



T ä t i g k e i t s b e r i c h t

des Missionsvorstandes des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen (ELM) an die 24. Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

erstattet von Pfarrerin Martina Helmer-Pham Xuan, Direktorin des ELM,
am 31. Mai 2013 während der XII. Tagung in Hannover

	Seite
1 Einleitung	3
2 Partner in Mission	5
2.1 Partnerkirchenkonsultationen	5-6
2.2 Zweigstelle in Hannover	6-7
2.3 Exposure-Reisen	7
2.4 Personalaustausch	7
2.5 Die Luther-Dekade	8
2.5.1 Toleranz im weltweiten Kontext (2013)	8
2.5.2 Kirche und Politik im weltweiten Kontext - Menschenhandel (2014)	9
2.6 Die Kooperationspartner des ELM	9
2.6.1 EMW	9-10
2.6.2 EWDE	10
2.6.3 LWB	10-11
2.7 Struktur innerhalb des ELM	11
2.7.1 Stabsstellen	11
2.7.1.1 Stabsstelle Entwicklungszusammenarbeit	11-13
2.7.1.2 Stabsstelle Informations- und Pressearbeit	13-14
2.7.1.3 Stabsstelle Fundraising	14

3	Die Arbeit des ELM im Ausland	
	3.1 Abteilung Weltweite Kirche	15
	3.1.1 Äthiopien	15-19
	3.1.2 Zentralafrikanische Republik	19-21
	3.1.3 Südliches Afrika	21-14
	3.1.4 Malawi	24-25
	3.1.5 Botsuana	25-26
	3.1.6 Indien	26-29
	3.1.7 Russische Föderation	30-32
	3.1.8 Lateinamerika	
	3.1.8.1 Brasilien	32-35
	3.1.8.2 Peru	35-36
	3.1.8.3 Weitere lateinamerikanische Länder	36
	3.1.9 Referat Frauen in der Ökumene	36
	3.1.10 Praktikum für Theologie-Studierende der LK	36-37
4	Die Arbeit des ELM in Deutschland	
	4.1 Abteilung Gemeinde weltweit	
	4.1 PiM – Partner in Mission	37
	4.2 Ludwig-Harms-Haus	37-38
	4.3 Ök. Jugendarbeit/Werkstatt „Ökumenisches Lernen“	38
	4.4 Freiwilligenprogramm „Seitenwechsel“	38
	4.5 Partnerschaftsarbeit	38-39
5	Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FiT)	39-41
6	Geschäftsführung / Verwaltung	41-43
7	Schlusswort	43-44

1 Einleitung

Das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen (ELM) steht in einer über 160-jährigen, reich gesegneten Tradition in Verbindung mit 19 Partnerkirchen und wird getragen von den drei ev. luth. Landeskirchen Braunschweig, Hannover und Schaumburg-Lippe. In großer Verbundenheit unterstützen die Landeskirchen Kurhessen-Waldeck und Elsass-Lothringen das Missionswerk.

2012 war ein Jahr, in dem einschneidende Veränderungen im Leben des ELM stattgefunden haben, die eine Folge der Synodalbeschlüsse der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers im Jahre 2005 waren:

Ihre Aufgabe beschrieb die hannoversche Synode damals für die Kirche mit den Worten: Kirche gründet sich auf das Wort Jesu Christi: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt. 28, 28-30)

Diesen Auftrag sah die Synode damals in folgenden Aufgaben beschrieben:

- in der Gemeinde als unmittelbarer Gemeinschaft der Glaubenden,
- in der Diakonie als tätige Nächstenliebe,
- in der Bildung um im Glauben sprachfähig zu werden und zu bleiben,
- in der Gestalt der Kultur, in der Ausdrucksformen des Glaubens enthalten sind,
- im gesellschaftlichen Engagement, hier insbesondere im Eintreten für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. (vgl. Aktenstück 98 der Ev. luth. Synode Hannovers, S. 3, 23. Mai 2005).

In der Konkretisierung dieser Aufgaben waren Priorisierungen gesetzt, die Posterioritäten beinhalteten und in besonderer Weise die Arbeit des ELM betrafen: z. B. die Schließung des Hauses am Weinberg, der sog. Außenstelle in Hildesheim, im Jahre 2006 als ein Erbe der Leipziger Mission West an das ELM, eine geforderte Konzentration in den Arbeitsinhalten bei gleichzeitigem Abbau von Parallelstrukturen bzw. Überschneidungen sowie die dringende Empfehlung zur Schließung der grundständigen theologischen Ausbildung am Missionsseminar in Hermannsburg.

Dieses waren einschneidende Beschlüsse für das Missionswerk. Gleichwohl: Die Schließung des Missionsseminars wurde seit den 70iger Jahren immer wieder erörtert und sowohl als kirchenpolitische und missionstheologische Notwendigkeit erachtet, die bereits viel früher hätte umgesetzt werden müssen, aber aufgrund verschiedener interner Widerstände nicht realisiert wurde. Gleichzeitig wurde eine Klärung zum Selbstverständnis der Gesamtaufgabe der Stiftung „Ev. luth. Missionswerk in Niedersachsen“ weiterhin von mehreren, sich gegenseitig geradezu ausschließenden, Erwartungen behindert, wenn nicht unmöglich gemacht.

Mission – für uns heute?

Jede Generation ist verpflichtet für sich heute neu und in die jeweilige Gesellschaft zu erklären, was „Mission“ für unsere Kirche und für unsere Gemeinden bedeutet. Eine Vergewisserung der eigenen Identität mit Hilfe der Vergangenheit führt allein nicht weiter. Das ist eine herausfordernde Aufgabe, der sich die Mitarbeitenden des ELM und auch die Unterstützerguppen in den vergangenen Jahren gestellt haben.

Es wurde ein Perspektivwechsel vollzogen, der in den vorhergehenden Generationen so nicht denkbar ist: Mission ist ein Lebensmerkmal einer jeden Kirche, und es gilt ökumenische Geschwisterschaft in globaler Verantwortung zu gestalten.

Wir folgen einer weltweiten Vision von Kirche, die immer über die jeweilige Ortsgemeinde hinausreicht und sich durch den Geist Gottes verbunden weiß mit Geschwistern auf der ganzen Welt und sich nicht allein durch apostolische Tradition, Teilen einer gemeinsamen Lehre, Feiern des Abendmahls und gemeinsamer Gottesdienste beschreiben lässt.

Eine Kirche, die in Wesen und Gestalt auf ihren Ort und ihre Zeit beschränkt bleibt, läuft Gefahr sich aufzugeben. Das bedeutet: Kirche, die lebendig von Gottes Geist in ihrer Zeit wirkt, weiß um ihren Auftrag in und durch die Begegnung mit der weltweiten Kirche. Hier wird die Fülle von Gottes Gaben erfahrbar, hier werden Gottes Verheißungen in Scheitern und Wachsen deutlich und die Liebe Jesu Christi als Antwort auf das Leben konkret. Dieses geschieht durch Begegnungen, Besuche und erlebte Gastfreundschaft.

Wir wissen, dass Gottes Mission nicht das Werk einzelner Erwecker oder Gruppierungen ist. Dieser Auftrag ist vor allem Gottes Geschenk an uns. Als wesentliche Voraussetzung gilt dabei, dass alle unsere Partner eigene Glaubensformen wahren, eigene Formen der Wissensvermittlung besitzen und Anspruch haben nicht in einer bedürftigen Rolle eines zu „entwickelnden Objekts“ durch „weiße Missionare“ Instand gesetzt zu werden, um die Botschaft von Jesus Christus zu verstehen und weiter zu vermitteln.

Das ELM pflegt für seine Trägerkirchen Beziehungen zu seinen Partnerkirchen auf Augenhöhe. Diese Begleitung verlangt jedoch ein Höchstmaß an Professionalität, Kenntnisse der jeweiligen Länder und große interkulturelle Kompetenz.

Die „Hermannsburger Mission“ bewahrt einen großen Schatz an Erfahrungen und Begegnungen. Sie war und ist eine Bewegung von Menschen, denen Ausdauer und Begrenzung, Erfolg und auch Scheitern in der Begegnung mit unseren Partnern in Deutschland und im Ausland durchaus vertraut ist. Und dieses Missionswerk ist mit seiner Geschichte und diesen Menschen ein ausgezeichnetes Markenzeichen in den internationalen kirchlichen Beziehungen, was sich an vielen Stellen widerspiegelt. Das ELM ist verlässlicher Partner in den internationalen Beziehungen durch unsere Mitarbeitenden vor Ort und in Deutschland sowohl innerhalb des Lutherischen Weltbundes als auch in den meisten kirchlich überregional agierenden Gremien.

Nach den schwierigen Jahren finanzieller Kürzungen, aus sehr unterschiedlichen Gründen, hat das Missionswerk mit allen seinen Mitarbeitenden und mit Unterstützung seiner leitenden Gremien eine Weiterentwicklung seiner Arbeitsbereiche fortführen können und wird dieses auch zukünftig tun. Dieses bedeutet auch einen Abschied von der bisherigen volksmissionarischen Ausrichtung des Werkes, da dieser Aufgabenbereich im Haus Kirchlicher Dienste angesiedelt ist.

Diese Entscheidung führt nach wie vor zu großen Spannungen innerhalb des Werks, die wesentlich von externen, zumeist ehemaligen Mitarbeitenden des Werks beeinflusst wurden. Es wurde gefordert, dass die volksmissionarische Verkündigung wieder in den Vordergrund des Werkes gehoben werden müsste, um in den „Missionsgemeinden“ weitere „glaubensweckende Verkündigung“ zu leisten. Eine solche Forderung diskreditiert die Pastoren, Pastorinnen, die Diakone und Diakoninnen, die Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen, die Katecheten sowie die Ehrenamtlichen, die sich alle in den Dienst der „glaubensweckenden Verkündigung“ gestellt wissen und fördert eine „exklusive“ Parallel- und Doppelstruktur innerhalb der Landeskirchen.

Es kam weiterhin regelmäßig zu Spannungen in Fragen einer weltpolitischen Verantwortungsübernahme im Zusammenwirken der Kirchen, die in anderen Missionswerken schon seit Jahren durch die Aufgabenbereiche „Advocay“ (Anwaltschaft) oder „Capacity-Building“ (Begleitung im Aufbau von Fähigkeiten) in den Partnerkirchen wahrgenommen wurden. Die Mitglieder der Leitungsorgane des ELM erkennen erst langsam, dass die

Ausbildung am Missionsseminar ein spiritueller guter Baustein für seine Mitarbeitenden war, dieses jedoch nicht ausreicht, um in der Komplexität eines internationalen kirchlichen Werks verantwortlich zu agieren.

Die damit verbundenen schon lange notwendigen Klärungen und Auseinandersetzungen sind nicht beendet und werden auch zukünftig die Arbeit des Werks begleiten, wie meine auf Wunsch der landeskirchlichen Vertreter empfohlene und doch verhinderte Wiederwahl deutlich zu Tage brachte. (vgl. dazu im Anhang meine Erklärung vom 12. April 2013, Anlage 1)

In diesem Bericht wird die Fülle der Arbeit des Ev.-luth. Missionswerks in Niedersachsen erkennbar, das sich als Werk dreier Landeskirchen versteht und in besonderer Weise die internationalen Beziehungen dieser Landeskirchen fördert und in die Mitte der landeskirchlichen Gemeinden und Partnerschaften trägt.

2 Partner in Mission – Welt-Verantwortung innerhalb der Kirchen

In einem zweijährigen Organisationsberatungsprozess wurde das Konzept „Partner in Mission“ entwickelt. Dieses sollte zum Einen zu einer strategischen Neuausrichtung des Werkes führen, aber auch das strukturelle Defizit abbauen. Dieses Ziel sollte mit „Partner in Mission“ erreicht werden, indem die Relevanz der Arbeit des Missionswerks zunächst für die Gemeindearbeit auf sehr unterschiedlichen Ebenen entwickelt werden sollte (vgl. dazu die Angebote der Broschüre „Partner in Mission“).

Gleichzeitig war es wichtig bei dem Konzept die Mitwirkung der Partnerkirchen als Mitträger und Gestalter zu realisieren. Hier war das Ziel, Gemeinden / Partnerschaftsgruppen / Kirchenkreise zu profilieren, die als kompetente Partner in Fragen der „Einen Welt“, von Gerechtigkeit, interreligiösem Dialog, interkultureller Glaubenspraxis sowie Partnerschaft dahin zu begleiten, auskunftsfähig zu sein. Ein regelmäßiger Austausch zwischen Vertretern der Partnerkirchen und Trägerkirchen sollte Grundlage für eine Weiterentwicklung des Konzepts sein.

In dem Organisationsprozess wurde deutlich, dass es bei einer Reihe von Fragen vorerst zu keiner Lösung kommen konnte:

- 1) Das leitende „Missions“-verständnis: Innerhalb des Missionsausschusses als Leitungsgremium des ELM gab es keine Verständigung.
- 2) Die Selbständigkeit des Missionswerks bzw. seine Integration in die Landeskirchen bleibt eine offene Frage.
- 3) Die Beziehungen der Aufgaben innerhalb des Werks wurden durch eine Umbenennung der Abteilungen geklärt. Hier wird ein traditionelles Missionsverständnis transportiert, das nicht mehr zeitgemäß ist.

2.1 Partnerkirchenkonsultationen

Die zweite Partnerkonsultation des ELM fand vom 25. – 29. Juli 2010 im Anschluss an die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart.

Hier wurde darüber beraten, dass es nicht länger um einen Personalaustausch als „Gap-filling“ gehen könnte, wenn sowohl die Kirchen des Nordens als auch die des Südens nur noch geringere personelle Kapazitäten finanzieren können, sondern es eine Form des „Capacity Building“ geben müsse. Gewünscht wurde bereits in Stuttgart, dass es eine Form des Austausches z. B. mit Superintendenten, geistlichen Leitenden oder auch anderen geistlichen Vertretern und Vertreterinnen zu fördern gelte. (s. Anlage 2).

Dieses gelang mit der 3. Partnerkirchenkonsultation, die vom 23.09. – 3.10 2012 in Niedersachsen stattfand. Zu dieser Konsultation empfangen wir wiederum alle Bischöfe der Partnerkirchen mit Ausnahme des Präsidenten André Golike aus Zentralafrika. Der leitende Bischof der LUCSA, Bischof Ramashapa, verstarb plötzlich kurze Zeit vor der Konsultation.

Neben dem Austausch zu den laufenden Veränderungen im ELM waren die Bischöfe nun zu Gast bei den leitenden Geistlichen der Trägerkirchen und konnten diese in den vielfältigen Tätigkeiten begleiten und im direkten Austausch erleben. Dieses wurde von den Vertretern der Partnerkirchen nicht nur mit großer Wertschätzung erlebt, sondern als wirkliches Kennenlernen der besonderen Situation deutscher Gemeinden mit den jeweiligen Herausforderungen. Hingewiesen wurde auf die Bedeutung des Reformationsjubiläums, das die Partnerkirchen gerne auch in ihren Kirchen aufnehmen wollten.

Ein intensives Gespräch zwischen den Bischöfen der Träger- und Partnerkirchen zu dem Thema „Homosexualität“ zeigte die Notwendigkeit der regelmäßigen interkulturellen Begegnung gerade bei sehr sensiblen Themen, um als Partner nicht nur Wege des Austauschs und der Absprache zu finden, sondern um beieinander bleiben zu können (s. Anlage 3).

Gemeinsam wurde die Eröffnung der FIT (Fachhochschule für Interkulturelle Theologie) gefeiert und eine Exkursion nach Wittenberg unternommen.

Eine nächste Konsultation ist für das Jahr 2014 geplant. Diese wird mit Vertretern und Vertreterinnen aller Beteiligten vorbereitet werden und sollte nach ersten Überlegungen mit den kirchenleitenden Vertretern der Konsultation 2012 aufgrund der angespannten Situation zwischen den lutherischen Kirchen in Äthiopien stattfinden.

2.2 Zweigstelle in Hannover

Das Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen will durch die Eröffnung einer urbanen Zweigstelle in Hannover die Themen des ELM – „Eine Welt“, Gerechtigkeit, interkulturelle Glaubenspraxis, interreligiöser Dialog und Partnerschaft – als Brückenbauer besser in die Trägerkirchen transportieren und Anschluss finden an die längst Realität gewordenen internationalen, interkulturellen Lebens- und Glaubensbezüge, vor allem aber nicht nur in Städten, und sich so als Kompetenzzentrum für internationale und interkulturelle Fragen von und in Kirchengemeinden, Einrichtungen und Strukturen der Trägerkirchen empfehlen.

Kern-Angebote in dieser Zweigstelle sind (derzeit noch in Planung):

Im Arbeitsbereich „Ökumenischer Service“ durch

- Begleitung von Gemeinde- und Kirchenkreispartnerschaften (wie zzt.),
- Projektberatung (für Gruppen und Gemeinden bei der Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung eigener internationaler Partnerschaftsprojekte),
- Dialogberatung (Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen und Religionen gestalten, Cross-Culture-Trainings, Kurse: Was glauben andere; Übersetzungshilfen, Moderationen etc.),
- ggf. Mission to the North (Planung und Begleitung von kirchlichen und künstlerischen Veranstaltungen mit renommierten Personen aus den Bereichen unserer Partnerkirchen),
- Austausch für kirchliches Fachpersonal (Anregen und Durchführen von internationalen Fachtagungen und Kurzzeit-Besuchen für Fachleute in den Kirchen (z. B. Bischöfe, Synodale, Kirchenmusiker/innen, Fundraiser, Gefängnisseelsorger/innen, kirchliche Verwaltungsfachleute etc., Vernetzung mit den diversen Fachstellen der Trägerkirchen), Exposure-Reisen.

Im Arbeitsbereich „Interkulturelle Informations- und Lobbyarbeit“:

- Netzwerkstelle zur Unterstützung und Interessenwahrung von Menschen ausländischen Hintergrunds (Vernetzung mit Arbeitsstelle gegen Rechtsextremismus; Verbindung zu Auslandsgemeinden),
- Beratung der Partnerschaftsgruppen (v. a. Südafrika),
- Verknüpfung der internationalen Gender-Arbeit,
- Presse- und Lobbyarbeit (aufbereiten und lancieren von interkulturellen und internationalen Themen in den Medien; Interessenvertretung in landespolitischen Kreisen etc.),
- Entwicklungspolitische Bildung (Angebot von Informationsveranstaltungen etc.),
- ggf. Vermittlung von Kurzzeiteinsätzen für Berufstätige – Freiwilligenprogramm für 45+

Gleichzeitig würde es bei Anschaffung eines größeren Versammlungsraums die Möglichkeit von Gottesdiensten oder Veranstaltungen für Gemeinden anderer Sprache und Herkunft geben.

2.3 Exposure-Reisen

Ein weiteres Ergebnis des Organisationsberatungsprozesses ist die Einführung von Exposure-Reisen, die im April 2012 erstmals mit kirchenleitenden Vertretern nach Brasilien durchgeführt werden konnte.

Dabei galt es, die Arbeitsinhalte des ELM in seinen Partnerkirchen vorzustellen, die z. B. in ihrer Vielgestaltigkeit sehr eindrücklich dargestellt werden konnten.

Zwischen Projektbesuchen in der Millionenstadt São Paulo und deutschsprachigen Einwanderungsgemeinden des 19. Jahrhunderts in Rondônia, im Westen Brasiliens, wurde die Vielfalt der Arbeitsbezüge ebenso deutlich wie bei dem Besuch eines agro-ökologischen Projekts der Synode, den theologischen Ausbildungsstätten, dem Indianermissionsrat (COMIN) sowie der gesamten Kirchenleitung.

In der auch hier erlebten Begegnung wurde die Gemeinschaft christlicher Kirchen in erfahrener Anteilnahme und erlebter Gastfreundschaft zum Ausdruck gebracht.

Das Instrument der „Exposure-Reisen“ sollte zukünftig weiter entwickelt werden um die jeweiligen Arbeitsaufträge des ELM sowohl in Partner- als auch Trägerkirchen vermitteln zu können.

2.4 Personalaustausch

Das ELM nimmt den missionarischen Auftrag in der besonderen Form des Personalaustausches wahr. Wir haben damit eine Neuausrichtung in der missionarischen Arbeit vorgenommen, die sich von der alleinigen Entsendung von Mitarbeitenden mit einem missionarischen Auftrag zur Kirchgründung aus dem protestantischen Raum des Nordens definiert. Unser Anliegen ist der Auftrag von Mission in allen Kirchen mit allen Partnern. Der Personalaustausch ist allerdings das kostenintensivste Instrument zur Gestaltung des missionarischen Auftrags. Personalaustausch bedeutet immer noch die Einschränkung: Wir entsenden eine größere Zahl von Mitarbeitenden in die Partnerkirchen; wir empfangen eine weitaus geringere Zahl von Mitarbeitenden aus den Partnerkirchen.

Die Personalentsendung wurde in der Vergangenheit sehr stark von den Absolventen des Missionsseminars wahrgenommen. Diese hatten, nach Abschluss der missionsseminaristischen Ausbildung, in der Regel einen neunjährigen Dienst innerhalb der Partnerkirchen zu absolvieren, bevor sie eine Bewerbungsfähigkeit in der Landeskirche Hannovers erlangen konnte. Die veränderte Ausgangssituation, sowohl im Hinblick auf die einzelnen zu entsendenden Kandidaten als auch unter Berücksichtigung der Situation der Partnerkirchen, fordert eine Veränderung dieser Entsendungspolicy.

Es gibt sehr unterschiedliche Formen eines Personalaustausches, die nicht notwendigerweise von 9-Jahres Terms ausgehen und auch Pastoren/Pastorinnen mit mehrjähriger Gemeindeerfahrung in den Dienst der Partnerkirchen entsenden. In manchen Bereichen können wir als „Fachleute“ unsere Kenntnisse einbringen, an anderen Arbeitsstellen senden wir vor allem Mitarbeitende, die die sonst nicht zu leistende Arbeit in den Kirchen weiterführen. Hier gibt es weitere Konzepte zu entwickeln.

2.5 Lutherdekade

Auf der Partnerkirchenkonsultation 2012 wurde mit den Partnern verabredet, dass man gemeinsam an den vorgeschlagenen Themen der Reformationsdekade arbeiten wolle um die dabei angedachten Themen auch im weiteren kulturellen Kontext weiter zu entwickeln.

2.5.1 Toleranz im weltweiten Kontext

Das Thema „Toleranz“ wird dabei bereits zu einer besonderen Herausforderung:

Die westliche Kirche und auch die westlich theologischen Vorstellungen sind im Wandel. Die Mehrzahl der Christen lebt außerhalb der Grenzen Europas und Nordamerikas, was nichts anderes bedeutet, als dass Christen zunehmend Bürger und Bürgerinnen der Dritten Welt oder des Südens sind. Das demographische Zentrum der röm.-kath. Kirche liegt heute in Lateinamerika und Afrika. Der evangelische Protestantismus explodiert nahezu in seinen Wachstumszahlen in Lateinamerika, Schwarzafrika und den meisten Ländern Ostasiens. Selbst die anglikanische Kirche scheint mehr und mehr de-europäisiert zu werden.

Die Mehrheit der Besucher und Besucherinnen, die in Deutschland an einem Gottesdienst teilnehmen, sind, so die neuesten Erhebungen, Angehörige einer Migrantengemeinde.

Je näher wir Menschen uns aufeinander zu bewegen, desto mehr scheint der Geist der Toleranz gefordert zu sein. Es ist zunehmend eine Selbstverständlichkeit, dass es nicht nur Christen in unserem Umfeld gibt, sondern Vertreter des Islam, des Buddhismus, des Hinduismus oder Menschen, die gar keiner Religion zugehören wollen.

Toleranz bedeutet die Fähigkeit, die schwierige und spannungsreiche Koexistenz zweier Pole aufrechtzuerhalten. Toleranz ist die Beschreibung eines Standpunktes der Grundlage des Zusammenlebens und des Selbstverständnisses einer pluralistischen Gesellschaft.

Dieser Pluralismus bedeutet eine Relativierung aller normativen Vorstellungen, Aufgabe von alten Sicherheiten und Annahme von vorläufigen Standpunkten, die jederzeit reversibel zu sein scheinen.

Eine Reaktion auf diese Form der Verflüchtigung ist die Entwicklung von Strategien um Traditionen und Lehren wiederherzustellen. So entsteht überraschend und unvermutet Konservatismus, dessen radikalste Form der Fundamentalismus ist. Man braucht nicht mehr auf den anderen zu hören und kann auch zu Gewaltanwendungen übergehen, wenn die anderen nicht annehmen wollen, was in dogmatischen Positionen gefordert wird.

1910 gab es die Visionen einer weltweiten Gemeinschaft bei der 1. Weltmissionskonferenz in Edinburgh. Menschen unterschiedlichster Herkunft, Ethnie, Sprache, Männer und Frauen wussten sich damals verantwortlich für eine weltweite Gemeinschaft aufgrund des einen, der gesandt ist, Jesus Christus, der für alle gestorben ist. Deswegen sind alle Menschen in Würde zu achten.

Wir leben in einer kulturellen, theologischen und organisatorischen Vielfalt, die wir alle so nicht geplant haben. Neue Formen des Zusammenlebens sind entstanden, die globaler sind als alles bisher Gedachte und oftmals fragen lassen: Ist da etwas, was trägt?

Toleranz ist vor allem eine ethische Haltung, die als Recht einem jeden Menschen zugestanden wird. Im Kern geht es darum, dass jeder Mensch das Recht hat zu leben auf diesem wunderschönen Planeten Erde mit anderen. Jeder Mensch ist Ausdrucksform dieser Erde und hat das Recht in seiner Besonderheit sein Leben zu gestalten.

2.5.2 Kirche und Politik im weltweiten Kontext - Menschenhandel

2014 will die Lutherdekade die Frage des politisch verantwortlichen Handelns in den Mittelpunkt stellen. Das ELM nimmt auch dieses Thema als übergreifendes Thema auf und will sich in besonderer Weise einem Thema annähern, das in unserem Alltag unübersehbar ist (vgl. z. B. die vielen Wohnwagen an den Autobahnausfahrten), aber eine weitere Zuspitzung in der Durchführung der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien finden wird: Das Thema Menschenhandel. Menschenhandel beschreibt Formen der Ausbeutung von Menschen. Dazu gehören insbesondere:

- Zwangsarbeit
- Schuldknechtschaft
- Schuldknechtschaft gegenüber Wanderarbeitnehmer/innen
- Sklaverei im Haushalt
- Kindersoldaten
- Kinderarbeit
- Formen sexueller Ausbeutung von Kindern, inkl. der kommerziellen sexuellen Ausbeutung
- Sexuelle Ausbeutung z. B. in der Prostitution
- Organhandel

„Menschenhandel“ ist also ein Überbegriff für eine Vielzahl von Verhältnissen, in denen Menschen gegen ihren Willen, also unter Zwang, gehalten werden. Meistens handelt es sich um grenzübergreifende Formen der Abhängigkeit und des Zwangs, da Menschenhandel oft (aber nicht nur) nicht im Heimatland der Opfer geschieht.

Die Opfer und Überlebenden von Menschenhandel sind in der Gesellschaft und in der Öffentlichkeit nicht sichtbar. Sie gehören zur sogenannten „versteckten Bevölkerung“ (*hidden population*). Die „Unsichtbarkeit“ gehört schon fast zur Definition von Menschenhandel.

(Vgl. dazu: Describing the Unobserved: Methodological Challenges in Empirical Studies on Human Trafficking (Guri Tyldum/Annette Brunovskis), in: Frank Laczko und Elzbieta Gozdzik (2005)

Das ELM möchte in besonderer Weise darauf hinweisen, dass die unantastbare Würde einem jeden Menschen gilt.

2.6 Die Kooperationspartner des ELM

Das ELM war in den letzten Jahren zunehmend darauf angewiesen seine Arbeit in enger Verbindung und Absprache mit nationalen und internationalen Partnern zu gestalten.

2.6.1 Evangelisches Missionswerk in Deutschland

Im Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW) haben sich evangelische Kirchen, Missionswerke, Freikirchen, missionarische Vereine und Verbände zusammengeschlossen. Seine Mitglieder und Vereinbarungspartner sind in unterschiedlicher Weise in der welt-

missionarischen, ökumenischen und entwicklungsbezogenen Zusammenarbeit mit Christen und Kirchen in Übersee tätig.

Die Arbeit der Mitglieder des EMW zeichnet sich durch eine besondere Nähe zur kirchlichen Basis aus. Seit Jahrzehnten fördern sie die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden bei uns und Gemeinden in Übersee, unterhalten langjährige und stabile Beziehungen mit den Kirchen und ermöglichen so den theologischen Austausch in der weltweiten Ökumene. Die gezielte Förderung von Programmen und Projekten wird von zahlreichen Gemeinden und Gruppen bei uns unterstützt. In regelmäßigen Länderrunden tauschen sich alle Referenten über die jeweiligen Herausforderungen in besonderer Weise aus. Das ELM hat im EMW durch die Direktorin im Vorstand mitgewirkt, darüber hinaus den stellvertretenden Vorsitz innegehabt.

Besondere Bedeutung für die Kirchen haben die kontinentalen Kirchenräte in Afrika, Asien, Pazifik, Lateinamerika und dem Mittleren Osten, mit denen das EMW eng zusammenarbeitet. Ein Schwerpunkt liegt dabei in der finanziellen Förderung von gemeinsamen Einrichtungen der Kirchen, zum Beispiel in der theologischen Ausbildung und für Programme des interreligiösen Dialogs. Während die Mittel für Programme und Projekte hauptsächlich von den Landes- und Freikirchen aufgebracht werden (über die so genannte „Liste des Bedarfs“), wird der Verwaltungshaushalt der EMW-Geschäftsstelle von den Mitgliedern finanziert.

2.6.2 Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung

Wer sich neuen Herausforderungen stellt, muss Neuland betreten. Mit der Gründung des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung (EWDE) reagieren die evangelischen Kirchen in Deutschland und ihre Diakonie auf die Anforderungen einer globalisierten Welt.

Das neue Werk mit Sitz in Berlin führt die Kompetenzen des Diakonischen Werks der EKD, mit seiner Aktion Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe mit denen des Evangelischen Entwicklungsdienstes zusammen. Die internationale Entwicklungsarbeit und die nationale diakonische Arbeit werden so enger miteinander verzahnt, bleiben aber in den Teilwerken Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst und Diakonie Deutschland, Evangelischer Bundesverband als eigene Geschäftsbereiche bestehen.

Die Fusion schafft wertvolle Synergien und ermöglicht neue Impulse. Sie lässt die evangelischen Landes- und Freikirchen sowie die Landes- und Fachverbände der Diakonie mit einer Stimme für Menschen eintreten, die unter Armut und Ungerechtigkeit leiden – hierzulande und in aller Welt. Brot für die Welt versteht sich als Anwalt der Benachteiligten in dieser Welt. Diese Aufgabe wird angesichts der zunehmenden Globalisierung, die häufig zulasten der Armen in den Ländern des Südens geht, immer wichtiger. Brot für die Welt setzt sich auf nationaler und internationaler Ebene für die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte aller Menschen ein. Mit der Öffentlichkeitsarbeit und mit Kampagnen macht Brot für die Welt auf die Ungerechtigkeiten und Missstände dieser Welt aufmerksam und klärt auf über den Zusammenhang zwischen dem hohen Lebensstandard im Norden und der Armut im Süden.

In der Phase der Fusionsberatungen war die Direktorin des ELM in den langwierigen Verhandlungen Vertreterin aller Missionswerke in den jeweiligen Ausschüssen und konnte so sowohl die Interessen der Missionswerke einbringen als auch die gesamte kirchenpolitische Bedeutung dieses Entwicklungswerks für die Missionswerke begleiten.

2.6.3 Lutherischer Weltbund

Der Lutherische Weltbund (LWB) ist die globale Gemeinschaft von christlichen Kirchen lutherischer Tradition. 1947 in Lund, Schweden, gegründet zählt er inzwischen 145 Mitgliedskirchen in 79 Ländern weltweit, denen rund 70 Millionen ChristInnen angehören.

Der LWB bekennt die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments als die alleinige Quelle und Norm seiner Lehre, seines Lebens und seines Dienstes. Er sieht in den drei ökumenischen Glaubensbekenntnissen und in den Bekenntnissen der lutherischen Kirche, insbesondere in der unveränderten Augsburgerischen Konfession und im Kleinen Katechismus Martin Luthers eine zutreffende Auslegung des Wortes Gottes.

Die Mitgliedskirchen des LWB bekennen sich zum dreieinigen Gott, stimmen in der Verkündigung von Gottes Wort überein und sind in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft miteinander verbunden. Der LWB bekennt die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche und will der Einheit der Christenheit in der Welt dienen. Er handelt als Organ der Mitgliedskirchen in Bereichen gemeinsamen Interesses, z. B. Kommunikation, ökumenische und interreligiöse Beziehungen, Menschenrechte, humanitäre Hilfe, Theologie und verschiedene Aspekte der Missions- und Entwicklungsarbeit.

Das ELM arbeitet sowohl in der operationalen Ebene in allen Ländern mit den jeweiligen Abteilungen des LWB zusammen. In der Phase der Neustrukturierung von 2007 – 2010 wurde die Direktorin in das Erneuerungskomitee berufen.

Weitere Kooperationen mit der EKD, in Fragen des Personalaustauschs, VELKD, Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT) im Ausschuss für Mission und anderes mehr zeigen die weite Verknüpfung für die Arbeit des Missionswerks, die auch zukünftig für die Ausrichtung des Werkes wesentlich sind.

2.7 Strukturen innerhalb des ELM

Mit den ersten Konzeptüberlegungen wurden neue Arbeitsstrukturen und eine Geschäftsordnung (Anlage 4) entwickelt. Nun erst konnte die Arbeit in einem Organigramm (Anlage 5) abgebildet werden.

Im Verlauf des Organisationsberatungsprozess hat es sich gezeigt, dass die Abteilungen zum Einen in ihrer Ausrichtung andere Schwerpunkte setzen müssen. Daher kam es zur Neubenennung von „Abteilung Gemeinde weltweit“ (ehemals Abteilung Deutschland) – hier gilt es die Akzente der weltweiten Kirchen in ihren jeweiligen Ausprägungen und Entwicklungen in die Gemeinden hineinzutragen – sowie „Abteilung Weltweite Kirche“ (ehemals Abteilung Ausland) – hier sollen die besonderen Beziehungen in die jeweiligen Partnerkirchen durch Personalaustausch, Programme und Projekte gepflegt werden.

Um eine weitere Vernetzung zwischen den Abteilungen zu ermöglichen, sind sogenannte Teams entwickelt worden, die zu speziellen Fragestellungen und Herausforderungen abteilungsübergreifend arbeiten. Derzeit existieren drei Teams: Team „Projekte und Programme“, Team „Personalaustausch“ sowie das Team „Weltweit in der Gemeinde“.

2.7.1 Stabsstellen

Seit dem 1. Mai 2008 hat der Missionsvorstand die **Einrichtung von „Stabsstellen“** beschlossen.

Stabsstellen werden in Organisationsentwicklungen sehr unterschiedlich eingesetzt. Im Wesentlichen und sehr allgemein formuliert dienen diese der Begleitung der Arbeit des Vorstands. Stabsstellen haben keine eigenen Befugnisse, sind aber beratend an vielen Stellen innerhalb einer Institution tätig.

Die Abteilung Kommunikation (Leiter Herr Klaus Hampe) wurde als selbständige Abteilung aufgelöst und ist nun als Stabsstelle ebenso wie die Stelle für Entwicklungszusammenarbeit (Frau Dr. Mirjam Laaser) und die Fundraising-Arbeit (Leiter Herr Stephan Liebner) direkt dem Direktorat zugeordnet.

2.7.1.2 Entwicklungszusammenarbeit – Bewilligungsausschuss (BA)

Die Welt lebenswerter machen: transparent arbeiten und Qualität verbessern als zentraler Aufgabenbereich im Rahmen von „Partner in Mission“

Das Hauptanliegen des ELM ist es, konkret daran mitzuwirken, die Welt im Horizont des anbrechenden Reiches Gottes lebenswerter zu machen (Joh. 10,10). In dieser Perspektive unterstützen wir Projekte in den drei großen Programm-Rubriken „Theologie und Glaube“, „Gerechtigkeit“ und „ökumenische Beziehungen“.

Als „Partner in Mission“ legen wir Wert auf Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, Teilhabe und gegenseitige Verantwortung aller Menschen füreinander vor Gott. Unser Ziel ist es Räume zu schaffen, in denen Menschen befreit von Zwängen in Gerechtigkeit und Würde leben können.

Im Rahmen der Beratung von Projektanträgen ausländischer Partnerkirchen ist das ein kompliziertes Unterfangen. Es begegnet den Mitarbeitenden häufig die Frage, ob die Einführung von Projektmanagement mit den Zielen des ELM – ganzheitliche Verkündigung in Wort und Tat – vereinbar sei oder uns nicht vielmehr weit weg von den beteiligten Akteuren vor Ort bringe?

Im Lichte der Öffentlichkeit: Rechenschaftspflicht, inhaltliche Arbeit und Dialog mit Partnern

Seit den Partnerkonsultationen 2008, 2010 und 2012 wurde das Thema „nachhaltig verantwortete und evaluierte Projektarbeit“ intensiv diskutiert. Es wurde an vielen Stellen deutlich, dass in Projekten die erwarteten Wirkungen ausblieben. Als Konsequenz hieraus ist das ELM seitdem aktiv in der Entwicklung von Standards im Bereich Planung, Begleitung und Evaluierung der projektbezogenen Arbeit (PME). Durch die Umsetzung internationaler Standards soll die Verantwortlichkeit und Begleitung in der Projektarbeit gestärkt werden.

Hinzu kommt: Als „ökumenische Service-Agentur“ steht das ELM im öffentlichen Leben und ist verpflichtet, die ihm anvertrauten Mittel effizient und rechenschaftspflichtig auszugeben. Ein entscheidender Schritt in diese Richtung ist die Einführung von systematischer Projektplanung und Begleitung. Das ELM muss den Spagat zwischen Anfragen der Partnerkirchen im Ausland auf der einen und Zuschüssen aus den Trägerkirchen und von privaten Spendern auf der anderen Seite machen. Beide Seiten können jedoch voneinander profitieren, wenn mehr Informationen bereitstehen, Ergebnisorientiert gearbeitet wird und transparente Entscheidungen getroffen werden.

Schaffung von Transparenz: die Einrichtung eines Bewilligungsausschusses

Seit März 2011 wurde zu diesem Zwecke der Bewilligungsausschuss (BA) eingerichtet, der zusammengesetzt ist aus Vertretern der drei Trägerkirchen, Entwicklungsexperten vom EWDE und KED, einer Vertreterin aus der Wissenschaft und einer Vertreterin unserer brasilianischen Partnerkirche. Der BA berät und entscheidet über die von Partnerkirchen eingereichten Projektanträge. Dadurch wird die Professionalität der Projektplanung gestärkt und die Transparenz der Mittelvergabe erhöht.

Auf diese Weise wird die Arbeit verbessert und ein höheres Maß an Verantwortung gegenüber seinen Spendern und Partnern gewährleistet.

Durch die Einführung des Bewilligungsausschusses haben sich Veränderungen in der Herangehensweise an die projektbezogene Arbeit verstärkt. Das bedeutet für die Arbeit mit den Partnern im Ausland, dass die Referentinnen und Referenten vermehrt in eine Berater/innen-Rolle schlüpfen und im Rahmen ihrer Projektberatungen diverse Fragen zu stellen. Die Antragsteller erhalten Unterstützung bei der Entscheidungsfindung und bei der Planung, Steuerung und Evaluation der Umsetzung. Damit haben wir einerseits ein Instrument geschaffen, mit dem wir transparent arbeiten und die Qualität unserer Arbeit

verbessern können. Andererseits rücken die Beteiligten durch den intensiven Austausch mit den Projekten sehr viel intensiver in unser Blickfeld als früher.

Und wo bleiben die Akteure vor Ort? Menschen in ihrem Alltag wahrnehmen und qualifiziert unterstützen

Unsere Fragen erinnern uns daran, die Handlungsrealität der Betroffenen vorkommen zu lassen. Was wird durch das Projekt verändert? Wie wird beispielsweise Geschlechtergerechtigkeit bedacht? Wird das Projekt von der lokalen Bevölkerung mitverantwortet und ist sie an der Planung beteiligt? Haben wir den Kontext im Blick? All diese Fragen helfen uns, konkret an einer Verbesserung der Situation mitzuwirken und Partner darauf anzusprechen, wenn wir den Eindruck haben, dass dies nicht gewährleistet ist. Am Beispiel des Themas Geschlechtergerechtigkeit wird häufig sehr deutlich, wie viel Engagement es noch bedarf, um die Welt auch bezüglich Gerechtigkeitsfragen lebenswerter zu machen. In vielen Projektanträgen kommt das Thema Geschlechtergerechtigkeit nur am Rande vor (übrigens nicht nur in Projekten aus Partnerländern).

Strategien für Länder und Kirchen entwickeln

Wie wird es weiter gehen? Ein Schwerpunktbereich von „Partner in Mission“ wird die weitere Ausarbeitung von Länderstrategiepapieren sein. Dies sind Arbeitspapiere, in denen wir Begründungen für den Umfang und die Ausrichtung der Zusammenarbeit mit den Partnern im Ausland erarbeiten. Sie sollen Teil eines kontinuierlichen Prozesses der Beschreibung unserer Zusammenarbeit mit den Partnern sein und regelmäßig überarbeitet werden.

Wir gehen in unseren Länderstrategiepapieren darauf ein, dass Mission nicht nur von der Kirchenlandschaft, sondern vom Gesamtkontext eines Landes geprägt ist. Am Beispiel der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Situation: Werden Kirchen z.B. seitens des Staates überhaupt in ihrer Arbeit zugelassen? Wie geht es den Menschen wirtschaftlich, mit denen wir zu tun haben? Welche Rolle spielt die ethnische Zugehörigkeit? Oder das Gefälle zwischen Stadt und Land: Wo sind die Gemeinden, mit denen wir zusammenarbeiten und mit welchen Themen beschäftigt man sich dort? Oder der Arbeitssituation: Wie viele Menschen haben überhaupt ein monatliches Einkommen und wenn ja, wie lange kommen sie damit über die Runden?

Wenn Menschen, Gemeinden und Kirchen in ihren Entwicklungen begleitet werden sollen, ist es von großer Bedeutung, ihren Lebenskontext zu beobachten und zu benennen. Das bedeutet, sich mit den aktuellen Themen ihrer Gesellschaft auseinanderzusetzen und sich dazu zu verhalten.

2.7.1.2 Stabsstelle Informations- und Pressearbeit

Als das ELM 2007 das 30-jährige Jubiläum der Umgründung der Hermannsburger Mission zu einem kirchlichen Missionswerk in den Mittelpunkt seiner Kommunikation stellte, geschah das auch mit dem Ziel, die theologische und strukturelle Integration der Hermannsburger Missionsarbeit in die Kirche deutlich als Imagemerkmal des ELM herauszuarbeiten. Mission ist ein Auftrag der gesamten Kirche. Dies spiegelt sich in der Arbeitsweise und der Vernetzung auch des regionalen Hermannsburger Missionswerkes wider. Diesen Kommunikationsschwerpunkt versuchen wir weiterhin konsequent zu fördern. Es gibt allerdings zwei Herausforderungen, die diesen Schwerpunkt beeinträchtigen.

So zwingt uns die finanzielle Situation dazu, mit kontinuierlich kleiner werdenden Budgets stets aufwändigere Kommunikationsmittel zu erarbeiten. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: 2007 haben wir beschlossen, dass unser Jahresbericht – als internationales Werk – zweisprachig in Deutsch und Englisch produziert werden muss. Da uns gleichzeitig weniger Mittel zur Verfügung stehen, mussten wir den Kompromiss eingehen, den Jahresbericht in dieser ausführlichen Form nur noch alle zwei Jahre drucken zu lassen.

Im Zwischenjahr können wir uns nur einen Kurzbericht in digitaler Form leisten. Ähnliches gilt für die anderen Publikationen des ELM.

Die zweite Herausforderung liegt in der Freundes- und Fördererbetreuung. Die konsequente Einbindung der Außenkommunikation des ELM in das gesamtkirchliche Spektrum äußert sich auch in der Beteiligung an Kooperationsmaßnahmen. So haben wir die bundesweite Kampagne „mission.de“ inhaltlich wesentlich mit entwickelt und geprägt und sind einer der Eckpfeiler der Kooperation deutschsprachige Missionspresse, in der Missionswerke aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gemeinsam eine Zeitschrift produzieren, die Themen der weltweiten Kirche journalistisch kompetent – und dabei gelegentlich auch kontrovers – aufgreift. Diese Konzentration auf Kooperationen und auf Themen von allgemeinem ökumenischen Interesse führt dazu, dass das ELM von seinen traditionellen Förderern immer stärker als Teil der „Institution Kirche“ und weniger als „kleines Werk, das Spenden braucht“ wahrgenommen wird. Dies zeigt sich zum Beispiel darin, dass mit der Einführung der Bonifizierung für Stiftungszuwendungen durch die Landeskirche die Spenden aus Kirchengemeinden jährlich um ca. zehn Prozent abnehmen. Das ist verständlich, denn die Stiftung der eigenen Kirchengemeinde erscheint natürlich „bedürftiger“, als ein international vernetztes Missionswerk, das mit 19 Kirchen in 17 Ländern zusammenarbeitet.

2.7.1.3 Stabsstelle Fundraising

Das ELM ist seit Beginn der Arbeit der Missionsanstalt Hermannsburg ein Werk, in dem Spenden eine Bedeutung haben.

Das Fundraising konnte nach der Ausbildung seines Fundraisers im Rahmen der von der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers angebotenen Fundraising-Ausbildung mit der Einführung moderner Software bei laufendem Betrieb, der professionelleren Gestaltung der Spendenwerbung deutliche Kostensenkungen (z. B. durch gezielte Selektion im Mailing-Bereich) bei nahezu gleichbleibendem Spendenergebnis erreichen.

Das Spendenergebnis ist in hohem Maße von einer kleinen Anzahl sehr engagierter Spenderinnen und Spender abhängig. Das Fundraising braucht stärkere Unterstützung, um neue Spendende gewinnen und langfristig begeistern zu können.

Beispielaktionen zeigten, dass konzentrierte Fundraising-Arbeit in hohem Maße zu Projektfinanzierungen beitragen kann. Entscheidend für zusätzliche Mittel ist dabei die Gewinnung neuer Spendender. Nur so werden zusätzliche Mittel gewonnen, die nicht anderen Projekten verlustig gehen. Durch die Mitarbeit in Kampagnen wie „Gemeinsam für Afrika“ können weitere Kreise angesprochen werden, als dies durch das ELM selbst möglich ist.

Das ELM hat zur Transparenz ethische Grundsätze seines Fundraising beschlossen und veröffentlicht.

Herausforderungen der nächsten Zeit sind die Qualifizierung von Projekten und ausführlichere Projekt(fortschritts)berichte, um potenzielle Spendende motivieren und zu fortgesetztem Engagement bewegen zu können. In den kommenden Monaten wird daran gearbeitet werden, wie die Empfehlung des Geschäftsführenden Ausschusses, diesen Arbeitsbereich zu verstärken, umgesetzt werden kann.

3 Die Arbeit im ELM im Ausland

3.1 Abteilung „Weltweite Kirche“



3.1.1 Äthiopien

Referent: C. Schneider-Yattara

Statistik

Äthiopien liegt, laut Human Development Report 2013 auf dem 173. Platz von 187 Ländern (HDI 2013, <http://hdrstats.undp.org/images/explanations/ETH.pdf>). 71,1 % leben in akuter Armut und 39 % leben unterhalb der Armutsgrenze von \$1,25 pro Tag. Ca. 83% der Bevölkerung lebt auf dem Land, das sind ca. 71 Mio. Menschen (Factfish)

Entwicklung

Fast zwei Drittel aller Einwohner sind unter 25 Jahre alt (<http://www.elm-mission.net/gemeindeangebote/gottesdienste/fuerbitten/aethiopien.html>). Von den rund 84 Mio. Menschen sind schätzungsweise 54 % in der Landwirtschaft tätig. Trotz steigender Erträge ist das Land aufgrund von Dürrekatastrophen und nicht ausreichender Infrastruktur auf internationale Nahrungsmittelhilfe angewiesen (vgl. Südwind). http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2010/2010-38_Laenderbeispiel_Aethiopien.pdf

Die größten Herausforderungen für Äthiopien sind nach wie vor die Verringerung wachsender Armut, Ernährungssicherung, Eindämmung der Umweltprobleme (Stichwort: Abholzung, Versteppung), ausreichende medizinische Versorgung der Bevölkerung, die Schaffung von Arbeitsplätzen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Wirtschaft.

Noch vor 40 Jahren waren ca. 40 % der Fläche mit Wald bedeckt (NABU <http://www.nabu.de/themen/international/laender/aethiopien/11824.html>). Nur ganz allmählich wächst ein Bewusstsein in der Bevölkerung für die Sorge um das fragile Ökosystem. Das Missionswerk trägt mit seinem Projekt zur Wiederaufforstung in Tschallia zu einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung bei. Dabei arbeitet das ELM eng mit dem kirchlichen Partner EECMY und der lokalen Bevölkerung zusammen.

Neben der wirtschaftlichen Entwicklung, die rasant voranschreitet, unternimmt die Regierung große Anstrengungen auch im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Es werden große Wasserkraftwerke (Gibe I, II, III) gebaut und zukünftig auch Strom in die Nachbarländer exportiert (Afrikanische Entwicklungsbank fördert den Bau einer Elektrizitätsautobahn zwischen Äthiopien und Kenia) <http://allafrica.com/stories/201305071361.html>). Vor allem der Mega-Staudamm Gibe III ist nicht unumstritten und wird, vor allem und zu Recht, von ausländischen NGO's etc. kritisiert (Süddeutsche, 2011) <http://www.sueddeutsche.de/politik/gilgel-gibe-iii-mega-staudamm-in-aethiopien-angestauter-aerger-1.1075187>).

Es wurden 22 regionale Universitäten gebaut, um den jungen Menschen Ausbildungsmöglichkeiten zu geben. Im medizinischen Bereich wurden auf Kreisebene Kliniken gebaut und ein funktionierendes System der Weiterbildung und Vernetzung eingerichtet. So gibt es auf Kreisebene ein Fahrzeug für den Gesundheitsdienst, welches auch für den Krankentransport eingesetzt werden kann. Mobiltelefone und Elektrizität sind in den letzten vier Jahren bis in ländliche Regionen hinein (aus)gebaut worden.

Politik

Äthiopien wurde im Frühherbst 2012 vom Tod des langjährigen Premierministers, Meles Zenawi, und kurz darauffolgend vom Tod des langjährigen Patriarchen der Äthiopischen Orthodoxen Kirche, Seine Heiligkeit Abune Paulos, regelrecht erschüttert. Auf eine lange Trauerphase folgte ein friedlicher politischer Übergang der Macht auf die nächste Generation der herrschenden Regierungskoalition EPRDF. Neuer Premierminister wurde der bisherige Stellvertretende Premierminister, Herr Hailemariam Desalegn. Er ist protestantischer Christ und gehört dem Volk der Wolaita im Süden des Landes an. Ihm zur Seite gestellt wurden drei Vizepremier, so dass nunmehr alle vier Mitgliedsparteien der EPRDF-Koalition gleichberechtigt am Machtzentrum vertreten sind. Ein Kommentator der äthiopischen Wochenzeitung „The Reporter“ bemerkte neulich dazu, dass sich die Koalitionspartner nunmehr in einem gesunden Regierungskampf befinden, indem sie ihre Befähigung zum Regieren unter Beweis stellen müssen, welche eventuell über ihre Chancen der Wiederwahl entscheiden könnte.

Zum 6. Patriarchen der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche wurde am 28.2.2013 der bisherige Erzbischof des Klosters in Jerusalem, Abune Mathias, gewählt. Seine Inthronisierung fand am 3. März 2013 in der Kathedrale der Heiligen Dreieinigkeit, auch unter Beteiligung des Präsidenten der EECMY, statt. (<http://danielberhane.com/2013/02/28/biography-patriarch-abune-mathias-ethiopia-orthodox-church/>)

Es bleibt festzustellen, dass der politische Machtwechsel bisher friedlich und ohne Unruhen verlaufen ist. Auf die Frage, ob denn der „Arabische Frühling“ irgendeine Auswirkung auf Äthiopien zeige, wurde mir gesagt, dass so etwas frühestens in 20 Jahren hier geschehen könnte. Die Menschen sehnen sich nach weiterem ökonomischen und sozialen Fortschritt, welcher besonders in Addis Abeba zu beobachten ist. So wird zurzeit in der Hauptstadt die erste Straßenbahn Afrikas gebaut. Der Straßenbau im Land schreitet voran, sowohl Fernstraßen werden asphaltiert und Nebenstraßen werden strategisch im ganzen Land ausgebaut. Das Mobilfunknetz und Internet wird beständig in allen Landesteilen weiter ausgebaut.

Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (EECMY)

Beständiges Wachstum

Laut eigener Statistik wuchs die EECMY im Dezember 2012 auf 6.012.184 Mitglieder an. Die Zahl der Gemeinden erhöhte sich auf 7.840.

Finanzen

Das Budget der Kirche (ohne DASSC) betrug im Jahr 2012 236.029.127 ETB. Davon fielen 8 1% auf eigenes Einkommen und 19 % auf Zuschüsse von Partnern. Für 2013 wurde ein Budget von 311.066.777 ETB beschlossen. Auf eigenes Einkommen entfallen 84 % und 16 % auf Zuschüsse der Partner. Das kann durchaus als Erfolg angesehen werden.

Das „block grant“ wurde Ende 2011 von der EECMY ganz abgeschafft. Bis dahin flossen immer mehr Mittel der Partner in den sogenannten „Church Capacity Building Fund“, aus dem Synoden Gelder für „income generating projects“ beantragen können. Der CCBF soll ein revolving fund sein/werden, wobei die Kreditnehmer die erhaltenen Gelder wieder in

den Fund zurückzahlen sollen, sobald ihre Projekte profitabel sind. Es bleibt abzuwarten, ob dieses Modell so wirklich auch funktionieren wird.

Die Pläne zum Bau eines neuen Central Office in Makanissa auf dem Grundstück des Mekane Yesus Seminary als Teil einer neuen Lutherischen Universität wurden inzwischen zurückgestellt, da keine ausreichenden Geldmittel von Partnern für dieses ambitionierte Projekt der Universität gesammelt werden konnten.

Gründung neuer Synoden

Gemäß ihrem eingeschlagenen Trend hat die 19. Generalsynode die Gründung von drei neuen (ethnischen) Synoden beschlossen: die Jimma Bethel Synode, die aus der Illubabor Bethel Synode hervorgeht, sowie die Ambaricho und Blate Synode und die Western Gibe Synode, die beide aus der South Central Synode hervorgehen. Damit erhöht sich die Zahl der Synoden auf 25. Zwei weitere Synoden befinden sich bereits in der Gründungsphase: die neue Addis Abeba Synode und eine Synode im Blauen Niltal, im Benishangul Gumuz Regionalstaat. Die Einrichtung von ethnisch homogenen Synoden birgt sowohl Chancen als auch Risiken für das Zusammenwachsen der EECMY zu einer äthiopischen protestantischen Kirche.

Neue Abteilungen und Kommissionen

Sowohl die Jugend- als auch die Frauenunterabteilungen wurden zu eigenständigen, vollwertigen Abteilungen aufgewertet. Damit besitzen beide auch eigene Budgethoheit und die Leitenden beider sind automatisch Mitglieder des EECMY Management Committee. Des Weiteren wurde eine Abteilung für Stewardship und ökonomische Entwicklung neu geschaffen. Frau Pastorin Tseganesh Ayele wurde zur Leiterin der Frauenabteilung (Department for Women Ministry), und Herr Tsegahun Assefa zum Leiter der Kinder- und Jugendabteilung (Children and Youth Ministry Department) berufen. Die Stelle des Direktors für Stewardship und ökonomische Entwicklung ist zurzeit noch vakant.

Daneben wurde eine kirchenrechtliche Kommission einberufen und Mitglieder in diese berufen. Die Funktion der Kommission ist es, sämtliche gerichtlichen und legalen Prozesse und Fälle zu begleiten.

Neue Kirchenleitung

Die 19. Generalsynode hat auch eine Reihe von Personalentscheidungen gefällt. So wurde Präsident Dr. Wakseyoum Idosa für vier weitere Jahre im Amt bestätigt. Zum neuen Vizepräsident der EECMY wurde Dr. Tekeste Teklu und zum neuen Schatzmeister wurde Herr Gezahegn Galo gewählt.

Der bisherige Finanzdirektor, Herr Girma Borishie, wurde von der DASSC Generalversammlung im Januar 2013 zum neuen DASSC Direktor gewählt. Er löst Herrn Deed Jaldessa ab, der dieses Amt ca. 8 Jahre lang begleitet hat. Damit konnte sich der Wunschkandidat der Kirchenleitung durchsetzen, dessen Aufgabe es u. a. ist, DASSC wieder näher an die Kirche zu binden. Ob dies gelingen kann, bleibt abzuwarten, da die Ausgliederung und eigenständige Registrierung von DASSC als NGO religiösen Charakters auf die Vorgaben des Staates im sogenannten NGO Gesetz zurückgeht. Die Stelle des Finanzdirektors der EECMY wird auf dem kommenden Church Council im Juli 2013 neu besetzt. Die Übergabe des DASSC Direktorates fand am 25.2.2013 statt.

ELM-Mitarbeitende

Pastor Thomas Haase wurde vom MV ab 01.08.2012 als Regional Representative für Äthiopien berufen und ebenfalls vom MV am 08.03.2013 zu 50 % als Theologischer Berater der EECMY und zu weiteren 50 % als ELM Länderrepräsentanten für Äthiopien bestätigt.

Mit dem Auslaufen des Seniorats von Pastor Jürgen Klein im Jahr 2010 wurde dieses Amt im Einvernehmen mit den Mitarbeitenden abgeschafft. Im Gegensatz zum Seniorat liegt der Fokus der Arbeit des ELM Länderrepräsentanten für Äthiopien in der Begleitung der Partnerkirche.

Zum 01.04.2011 wurden die letzten verbleibenden Grundstücke in Addis Abeba (Gulale) an die Partnerkirche übergeben. Der GHM Gulale Compound ging an die EECMY und die zwei vom Joint Board der Western Synod gemieteten Häuser gingen wieder an diese zurück. Damit hat das ELM die Integrationsvereinbarung, die im Jahr 1969 zwischen der EECMY und den Missionen geschlossen wurde, erfüllt.

Momentan arbeiten insgesamt fünf Mitarbeitende in den Bereichen Gemeindepädagogik, theologische Ausbildung, Jugendarbeit und Handwerker Ausbildung/Wiederaufforstung.

Lage in Somalia und Auswirkungen auf Nachbarländer Äthiopien und Kenia

Im Jahr 2011 gab es eine Eskalation der Kriegshandlungen in Somalia durch den Einmarsch kenianischer und äthiopischer Truppen. Diese agierten nicht nur im eigenen Auftrag, sondern mit Unterstützung der Westmächte.

Die erneute militärische Eskalation behinderte die humanitäre Hilfe, auf die über 1,4 Mio. intern Vertriebene zum Überleben angewiesen waren. Sie gefährdete zudem die Sicherheit der Mitarbeiter der Organisationen, die Nothilfe leisten wollten.

In der Region am Horn von Afrika und speziell in Somalia litten die Menschen unter der schlimmsten Dürrekatastrophe seit Jahrzehnten. In der gesamten Region waren über 11 Mio. Menschen unmittelbar gefährdet. „Speziell in Somalia war das Ausmaß der Katastrophe eindeutig die Folge von über 20 Jahren fehlgeleiteter Politik der internationalen Gemeinschaft. Die Dürre war hier nur ein verstärkender Faktor, der zu der humanitären Katastrophe geführt hat,“ erklärt Helmut Hess, Vorsitzender des internationalen Aufsichtsrates der somalischen Hilfsorganisation Daryeel-Bulsho-Guud (DBG).

Die Al-Shabaab Milizen verfolgten und töteten seit Jahren humanitäre Helfer. Vor allem das Welternährungsprogramm hatte keinen Zugang zu den Gebieten unter ihrer Kontrolle. Andere Gruppen durften operieren, aber die Mitarbeiter riskierten dabei ihr Leben. Die internationalen Helfer sind deshalb vor Jahren alle abgezogen. Die somalischen Helfer blieben zurück; viele wurden von den Islamisten getötet. Nach Schätzungen der UNO waren mehr als zwei Millionen Menschen von Hilfe weitgehend abgeschnitten. Angesichts der Dürre verhielt sich die Shabaab-Miliz zwiespältig. Anfang Juli bat sie die internationale Gemeinschaft um Hilfe. Doch kurz danach nahm sie ihre Einladung an internationale Organisationen wieder zurück.

(Deutschlandradio 03.08.2011:
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1520200>)

Kirchliche Hilfswerke forderten die Rückkehr zu politischen Lösungsstrategien. „Es ist erschreckend, dass in den internationalen Gremien inzwischen nur noch über militärische Strategien beraten wird,“ konstatierte Dr. Claudia Warning, die Vorsitzende des Beratungsausschusses Horn von Afrika, der am 23.11.11 über die Lage in der Region beraten hatte. In dem Ausschuss arbeiten die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Brot für die Welt, der Evangelische Entwicklungsdienst (EED), das ELM, das Berliner Missionswerk und die Kindernothilfe zusammen.

Die Hilfswerke forderten die Bundesregierung auf, sich für einen politischen Lösungsprozess und eine Beendigung der militärischen Interventionen einzusetzen. Dazu gehöre, dass mit allen Konfliktparteien gesprochen werden muss. „Dazu gehört auch die Al-Shabaab. Wir müssen sie nicht lieben, aber wir müssen sie ernst nehmen,“ so Klaus Pfahler von der Kindernothilfe.

Dr. Wakseyoum, Präsident der EECMY und zugleich Leiter der Lutheran Communion in East Africa (LUCEA) forderte eine stärkere Zusammenarbeit aller Kirchen in der Region, um für diese und künftige Dürrekatastrophen nachhaltige Lösungen zu finden.

(vgl. <http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/lucea-call-drought-measures.html>)

Über 3,2 Mio. Menschen in Kenia und 4,5 Mio. in Äthiopien waren unmittelbar von der Dürre betroffen. Somalische Flüchtlinge, die sich in die östlichen Regionen der Nachbarländer flüchten konnten, verstärken die Situation, da ihnen geholfen werden musste, aber zugleich die notleidende Lokalbevölkerung nicht vernachlässigt werden durfte.

Das ELM beteiligte sich mit 75.000 EUR an dem Aufbau der Wasserversorgung für ein somalisches Flüchtlingscamp in Dolo Ado, Südostäthiopien.

(Soweit nicht anders vermerkt ist die Quelle für diesen Bericht die gemeinsame Presseerklärung der Mitglieder des Horn von Afrika Beratungsausschusses vom 24.11.2011).



3.1.2 Zentralafrikanische Republik (ZAR)

Referent: C. Schneider-Yattara

Statistik

Die ZAR liegt lt. Human Development Index auf dem 179. Platz von 187 Ländern (HDI 2013, <http://hdrstats.undp.org/images/explanations/CAF.pdf>). Das Land zählt zu den ärmsten der Welt.

Politische Lage

„Rebellen haben die Hauptstadt Bangui erobert, der Präsident ist geflohen. Die Zentralafrikanische Republik hangelt sich von einer Krise zur nächsten. Das Land verharrt in der Armut“ (Zitat: Deutsche Welle: <http://www.dw.de/putsch-im-armenhaus/a-16696047>).

Anfang Dezember hat eine Rebellenkoalition namens Seleka ihren Marsch vom Nordwesten des Landes aus auf die Hauptstadt begonnen. Fast kampflos konnten sie alle größeren Städte und Militärbasen einnehmen und bis auf 75 km an die Hauptstadt heranrücken. Sowohl Franzosen als auch Amerikaner haben die Bitte von Präsident François Bozize nach Militärhilfe abgelehnt. Auf Initiative der Zentralafrikanischen Staatengemeinschaft fanden Gespräche zwischen der Regierung Bozize, den Rebellen und der politischen Opposition in der ZAR statt. Es wurde ein Friedensvertrag geschlossen, der besagte, dass der Präsident bis 2016 im Amt bleibt, aber sofort das Parlament auflöst und eine neue Regierung der nationalen Einheit einsetzt. Dies erfolgte in den Folgemonaten, ohne einen Rückzug der Rebellen, der auch nicht Verhandlungsgegenstand war. Mitte April nahmen die Rebellen schließlich auch die Hauptstadt Bangui ein und Präsident Bozize floh nach Kamerun. Der Rebellenführer Michael Djotodia setzte die Regierung ab und die Verfassung außer Kraft und erklärte sich per Dekret zum neuen Präsidenten. Es folgte eine Zeit von Plünderungen und Unruhen, zuerst in der Hauptstadt Bangui. Mittlerweile haben

die Rebellen das ganze Land besetzt und es finden überall Plünderungen etc. statt. Im ganzen Land herrschen Chaos und Willkür.

Alle ausländischen Missionsmitarbeitenden haben am 23.03.2013 das Land wieder Richtung Kamerun verlassen. Zuerst hielten sie sich in Garoua Boulai auf. Später sind sie nach Ngoundere weiter gefahren, da es zeitweise zu Kämpfen an der Grenze gekommen war.

Alle Banken, auch die Zentralbank in Bangui, sind derzeit geschlossen. Keiner kommt an seine Konten – sprich Geld – heran. Überweisungen sollten im Moment nicht getätigt werden. Die Verwaltung der Kirche hat dadurch keine Kenntnisse, wie viel Geld sich derzeit noch auf den Projektkonten befindet.

Evangelisch Lutherische Kirche in der Republik Zentralafrika (EEL-RCA)

Die EEL-RCA ist als selbstständige Kirche im Jahr 1973 aus der lutherischen Kirche in Kamerun hervorgegangen. Heute hat sie ungefähr 107.000 Mitglieder (<http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/who-we-are/people/member-directory>). Seit 1974 ist sie Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWF) und in der Lutheran Communion in Central and West Africa (LUCWA). Der Präsident wird für 4 Jahre gewählt. Der derzeitige, achte Präsident ist Rev. André Golike.

Die Kirche hat ihr Schwerpunktgebiet vor allem im westlichen bis mittleren Teil des Landes. Traditionelle Partner der Kirche sind aus den USA die Evangelical Lutheran Church in America (ELCA), Global Health Ministries (GHM), Lutheran Partners in Global Ministries (LPGM), aus Dänemark Mission Afrika (MA), aus Frankreich die Protestantische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses von Elsass und Lothringen, der Lutherische Weltbund und das ELM.

In den jeweiligen Arbeitsgebieten Baboua, Bouar, Bohong und Gallo arbeitet das ELM mit seinen Partnern in den Aufgabengebieten Evangelisation, Ausbildung und Diakonie.

Herausforderungen der EEL-RCA

Die Projektarbeit der Kirche ist seit Langem zu annähernd 100 % von ausländischen finanziellen Zuschüssen abhängig. Die Gemeinden bezahlen die eigenen Pfarrer und führen zum Teil auch Gelder an die Regionen ab. Die Kirchenzentralverwaltung erhält allerdings all ihre Gelder aus dem Ausland. Das führt zu einer quasi Parallelstruktur: die Gemeinden und Regionen auf der einen Seite und die Kirchenverwaltung mit den internationalen Partnern auf der anderen Seite. Es existieren kaum Berührungspunkte, noch gibt es eine strategische Zusammenarbeit zwischen allen 4 Bereichen. Aufgrund der aktuellen politischen Lage im Land und der finanziellen Lage der Kirche steht die Überwindung dieser Diskrepanz derzeit nicht an oberster Stelle der Partnerarbeit.

Die EELRCA steckt aufgrund schlechter Verwaltung und Anzeichen von Korruption in einer finanziellen Krise. Auf dem letzten Partnertreffen wurde daher eine neue Projektverwaltung (Krisenkomitee) eingerichtet, welches die Arbeit der Projekte begleiten und überwachen soll. Nicht zuletzt aufgrund der derzeitigen politisch instabilen Lage ist es dem Komitee kaum möglich, normal zu arbeiten, zumal die Projektarbeit aufgrund der Nichtverfügbarkeit von Geldern fast vollständig zum Erliegen gekommen ist.

Die politische Krise wirkt sich auch auf die Arbeit der Kirche aus. Die kirchlichen Krankenhäuser (Bohong, Gallo) geben die letzten Medikamente aus. Es gibt keinen Nachschub. Schwere Erkrankungen können auch nicht mehr behandelt werden. Aufgrund fehlender Diesels sind keine Evakuierungen möglich. Bald wird die Arbeit wohl ganz eingestellt werden müssen.

Alle Projektmitarbeitenden der Kirche sind angewiesen, nur halbtags in den Projekten zu arbeiten und sich ansonsten um ihre Felder zu kümmern. Aufgrund fehlender Finanzmittel findet kaum noch Projektarbeit statt.

ELM-Mitarbeitende

Die Ärztin Frau von Oertzen hat im Jul 2012 ihren Dienst in der ZAR beendet und ist nach Deutschland zurückgekehrt.

Frau Ester Roen hat von April bis Dezember im Krankenhaus Gallo mitgearbeitet und den Aufbau des Leitungsteams begleitet.

Frau Maike Mollenhauer hat ab Oktober ihren Dienst in dem Basisgesundheitsprogramm begonnen.

Beide Fachkräfte mussten aufgrund des Militärputsches Mitte Dezember zum ersten Mal das Land verlassen. Frau Roens Vertrag endete während ihres Aufenthaltes in Kamerun. Frau Mollenhauer ist Anfang März 2013 kurzzeitig nach Gallo zurückgekehrt, musste allerdings zwei Wochen später aufgrund des Wiederaufflammens des Putsches die ZAR erneut verlassen. Derzeit hält sie sich in Ngoundere, Kamerun auf. Da eine Weiterbeschäftigung in der ZAR derzeit nicht absehbar ist, wurde mit dem Vertragspartner EWDE ein Dienstortwechsel vereinbart, sodass sie für die restliche Laufzeit ihres Vertrages im HIV/AIDS Projekt der Medizinischen Abteilung der lutherischen Kirche in Kamerun mitarbeiten wird.

Pastor Mirco Kühne arbeitet als Shuttle Missionar im Referat mit und führt Intensivkurse an der Bibelschule und dem TEE-Programm durch und begleitet vom ELM geförderte Projekte (Monitoring). Dazu reist er für Kurzeinsätze ein- bis zweimal im Jahr in die ZAR.



3.1.3 Südliches Afrika

Referent: Pastor C. Lehmann

Die soziopolitische Situation in Südafrika

Intensive Diskurse um Konsens- und Dissensdemokratie, Überlegungen zur sozialpolitischen Ausrichtung von ANC und Oppositionsparteien und um Korruptions- und Armutsbekämpfung.

Generell ist die Situation dabei u. a. gekennzeichnet durch:

- Auseinandersetzungen um Fragen von Politik und Befreiungsbewegung,

- ein durchschnittlich 5%iges Wirtschaftswachstum bei einem sich gleichzeitig verschlechternden Gini-Koeffizienten,
- eine auf hohem Niveau stagnierende Arbeitslosigkeit (bes. unter jungen Menschen),
- eine in absoluten Zahlen weltweit höchste HIV/Aids-Prävalenz,
- eine drastische Abnahme erneuerbarer Rohstoffe und eine u. a. daraus resultierende Energiekrise,
- die steigenden Erwartungen einer wachsenden Schicht absolut armer Menschen, für die Black Economic Empowerment (BEE) keine Verbesserung ihrer Lebenssituation gebracht hat,
- fehlende Integrationskonzepte für Menschen mit Migrationshintergrund,
- ein Anwachsen organisierter Kriminalität,
- Demonstrationen von Minen- und Farmarbeitern, um höhere Löhne zu erhalten.
- Das Bildungssystem in Südafrika hat sich auch nach 18 Jahren der politischen Freiheit nicht wesentlich positiv verändert. Die Tatsache, dass Südafrika im Bereich der Bildung auf dem „Human Development Index“ nur auf Stelle 102 von 181 Ländern rangiert, ist vor dem Hintergrund, dass nach der entmenschlichenden Politik der „Bantu Education“ aus der Apartheidsära viele Ressourcen in die Bildung geflossen sind, ernüchternd.

Besonders erschreckend war die exzessive Ausübung von Gewalt, die am 16. August 2012 dazu führte, dass in der LONMIN Platinum Mine in Marikana (bei Rustenburg) 34 Minenarbeiter von Einsatzkräften des „South African Police Service“ (SAPS) erschossen wurden. In der Arbeit der Untersuchungskommission, die den Fall aufarbeitet, wird immer deutlicher, dass fehlende Kompetenz in den Kommandostrukturen, politische Einflussnahme und unzureichende Ausbildung der Einsatzkräfte vor Ort zu dieser Katastrophe führen konnten.

Die Übergriffe acht uniformierter Mitglieder des SAPS gegen den 27jährigen mozambikanischen Einwanderer Mido Macia, die am 26. Februar 2013 zu seinem Tod im Polizeigewahrsam führten, sind Zeichen dafür, dass die von Polizeiminister Nathi Mthethwa vorangetriebene Politik des „shoot to kill“ und der Militarisierung der SAPS zur Eindämmung von Kriminalität in die falsche Richtung geht.

Die gegenwärtigen weltweiten Wirtschaftsturbulenzen wirken sich zusehends negativ auf die südafrikanische Wirtschaft aus. Inwieweit und mit welchem Parteiprogramm sich eine neue Oppositionsbewegung politisch etablieren kann, bleibt abzuwarten.

Die Situation in der ELCSA

Herausforderungen sieht sich ELCSA gegenwärtig u. a. in folgenden Bereichen gegenübergestellt:

- *Finanzbereich:* Das von den Diözesen aufgebrachte Einkommen ist unregelmäßig und in seiner Gesamtsumme unzureichend, um den Finanzbedarf von ELCSA und ELCSA Head Office zu decken. Unterschiedliche Fundraising-Kampagnen haben nur geringen Erfolg gezeigt.
- *Kirchenmitgliedschaft:* Nach wie vor ist in vielen Gemeinden eine Stagnation der Mitgliedszahlen oder ein Mitgliederschwund zu verzeichnen. Charismatische Kirchen üben hier eine hohe Anziehungskraft insbesondere auf Jugendliche und junge Erwachsene aus.
- *Kirchenverständnis/Kircheneinheit:* Als eine Herausforderung wird weiterhin das Zusammenwachsen der einzelnen Diözesen gesehen. Hierbei spielen auch Fragen der liturgischen Gestaltung sowie der Partizipationsmöglichkeit an Entscheidungsprozessen eine Rolle. Bewegung hat sich im Bereich Zusammenwachsen von ELCSA, ELCSA-NT und ELCSA-Kap ergeben, wo 2010 nach namibischem Vor-

bild ein United Church Council etabliert wurde. Aber die konkrete Umsetzung steckt leider in einer Sackgasse.

- *HIV/AIDS und Armutsbekämpfung*: HIV und AIDS stellen sowohl die Gesamtgesellschaft als auch Kirchengemeinden immer wieder vor große Herausforderungen im Bereich Gesundheitsversorgung, Advocacy, seelsorgerliche Beratung und Unterstützung und diakonische Hilfestellung.
- *Auseinandersetzung mit soziopolitischen Entwicklungen*: Eine der Fragen, die ELCSA hier in diesem Zusammenhang beschäftigt, ist die Frage nach dem Umgang mit homosexuell lebenden Menschen, da die südafrikanische Regierung ein Gesetz erlassen hat, das eine Eintragung lesbischer und schwuler Lebensgemeinschaften ermöglicht.

Zur **gegenwärtigen Situation der ELCSA** ist zu erwähnen, dass nach einem längeren Beratungsprozess eine neue Verfassung verabschiedet wurde, die Laien wesentlich stärker als bisher in Leitungsfunktionen einbindet (z. B. auf Kirchenvorstands- oder Synodenebene) und den Weg hin zu einer Beteiligung von Kindern am Abendmahl eröffnet hat. 2012 wurden alle Gremien neu besetzt.

Auf Diözesenebene wurde in der Botswana Diocese (ELCSA-BD) Bischof Selwane als Nachfolger für Bischof Ramashapa gewählt, der Exec. Direktor bei LUCSA wurde, aber leider im August 2012 verstarb. In der ELCSA-ED wurde Bischof Mnisi eingeführt. ELCSA war vor allem in den Jahren 2011 und 2012 intensiv mit der Auseinandersetzung um das Thema des „self supporting ministry“ beschäftigt. Erst die Verabschiedung einer überarbeiteten Kirchenverfassung machte die Kirche zu diesem Thema im Juni 2012 wieder handlungsfähig. Mit der Wahl von Bischof N. Phaswana zum „ELCSA Presiding Bishop“ im Dezember schloss der Wahlmarathon, in dem im Jahre 2012 Vorstände und Superintenden auf allen Ebenen der Kirche neu gewählt wurden und durch den alle leitenden Personen in ELCSA stark beansprucht waren.

Fragen der theologischen Ausbildung:

Die zu etwa 90 % von ELCSA, zu 10 % von UELCSA finanzierte Ausbildung am Lutheran Theological Institute (LTI), Pietermaritzburg, ist in den letzten Jahren zunehmend Diskussionsgegenstand ELCSA-interner Gespräche, aber auch von Gesprächen zwischen ELCSA und UELCSA gewesen. Problemfaktoren sind hierbei u. a.:

- hohe Kosten bei gleichzeitig geringem Output an Pastoren/Pastorinnen (durchschnittlich zwischen 4 und 6 pro Jahr),
- ein u. a. damit zusammenhängendes starkes Vakanzaufkommen in den Kirchenkreisen und Diözesen,
- Zugangsprobleme für Studierende, die das Abitur nicht mit Auszeichnung bestanden haben und z. T. das Brückenjahr zur Qualifizierung zum theologischen Studium nicht schaffen,
- zunehmende Anfragen an die Gemeindetauglichkeit der akademischen Ausbildung in Pietermaritzburg,
- zunehmende Bedenken, dass sich in Pietermaritzburg ausgebildete Pastoren/Pastorinnen nur kurzzeitig im Vollzeitdienst der Kirchen engagieren und dann auf besser bezahlte Stellen wechseln.

Im Jahr 2009 hat ELCSA, in Ergänzung zur Kooperation mit der School of Theology in Pietermaritzburg, mit einem Diplomkurs in Theologie begonnen. Angelehnt ist der Diplomkurs an TEE-Materialien (Theological Education by Extension), durchgeführt wird er auf dem Gelände des LTI in Pietermaritzburg. Man hofft, 2014 eine eigene Akkreditierung für Studienabschlüsse zu erhalten.

In diesem Zusammenhang gibt es eine interessante Entwicklung, die auch ELCSA besonders unterstützt: Ein neues LUCSA-Projekt ist der Aufbau einer Lutherischen Universität

für das Südliche Afrika. Dahinter verbirgt sich das große Problem der (z. T. fehlenden) theologischen Ausbildung in den LUCSA-Mitgliedskirchen, da sich viele aus finanziellen Gründen keine Ausbildungsstätte leisten können.

Zur Umsetzung dieser Idee hat man Dr. Noko engagiert, der schon erhebliche Vorarbeiten geleistet hat. Von Seiten des Staates wird eine Universitätsgründung in Südafrika begrüßt, allerdings muss sie mehrere Fakultäten umfassen. Für die Gründungsphase sind Geldgeber gefunden worden, für den weiteren Aufbau sollen nur Gelder aus der Region gesucht werden. Für einzelne Fakultäten sollen vor allem kircheneigene Institutionen genutzt werden (Kostenreduktion), in Südafrika z. B. Umphumulo, in Namibia das Paulinum in Windhoek.

Seit 2010 ist Gunnar Bösemann Regional Representative für das ELM, jedoch nur noch mit einer 50%-Stelle. Mit den anderen Stellenanteilen arbeitet er vor allem in LUCSA als Berater für Fragen der Bildung junger Erwachsener und Kinder und bei der Begleitung der portugiesischsprachigen LUCSA-Kirchen in Mozambique und Angola.

Damit ist eine neue Konzeption gerade im Bereich der Kooperation mit LUCSA gewachsen, die z. B. durch eine weitere Entsendung des Ehepaars Drs. Haarmann durch das ELM in die LUCSA seine Fortsetzung fand. Das Ehepaar Haarmann ist in besonderer Weise mit dem Aufbau der TARA (Theological Institute for Advocacy and Research in Africa) befasst.

2012 wurde eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen ELM und LUCSA unterzeichnet.

3.1.4 Evangelical Lutheran Church in Malawi (ELCM)

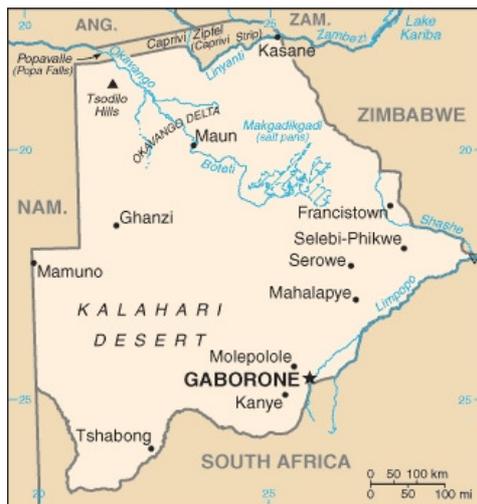
Die Kirche hat aufgrund verschiedener Faktoren weiterhin Probleme, einen ausgeglichenen Haushalt aufzustellen. Das Wachstum der Kirche ist ungebrochen hoch. Es entstehen immer wieder neue Gemeinden. (1990: 4.000 Gemeindeglieder, 2007: fast 400 Gemeinden und Predigtplätze mit über 80.000 Gemeindegliedern, 2012 ca. 120.000 Gemeindeglieder). Das bedeutet einen stets anwachsenden Bedarf an Kirchgebäuden, Pfarrhäusern und Pastoren. Gleichzeitig steigen die Zuwendungen der Partner aus dem Ausland nicht, während Beiträge der armen Bevölkerung (Malawi zählt zu den 10 ärmsten Ländern der Welt) weiterhin zu gering sind, um die Kirche selbst zu tragen. Das Engagement von Ehrenamtlichen ist überaus groß.

Die Kirche hat in den vergangenen Jahren ein **Zentrum für die Aus- und Fortbildung von Laien** gegründet. Da der Bedarf an Pastoren jedoch stetig wächst, werden diese Laien, die nur eine Schmalspur theologischer Fortbildung erhalten haben, ordiniert. Einige von ihnen (ca. 2 pro Jahr) werden zur Ausbildung nach Makumira in Tansania geschickt.

Ein besonderes Merkmal der Gemeinden der ELCM im Vergleich zu anderen Partnerkirchen in der Region ist das selbstverständliche starke Engagement im diakonischen Bereich. Dieses geschieht verstärkt für den Einsatz im Bereich der Prävention und der Folgen von HIV/Aids. Hier sind z. B. die sog. Feeding Centres zu erwähnen, Gemeindekirchen, in denen Kinder bis 5 Jahren mehrmals pro Woche eine warme Mahlzeit und eine medizinische Grundversorgung erhalten. Ein erheblicher Teil von ihnen sind Aidswaisen. Oder über ein sog. Bursary Program wird armen Kindern ein weiterführender Schulbesuch ermöglicht.

(HDI Platz 170 von 186; 90 % der Bevölkerung leben mit weniger als US \$ 2 pro Tag.) Im Jahr 2011 war es zu einem Rückzug vieler internationaler Partner aus Malawi ge-

kommen, was das Land zum wirtschaftlichen Zusammenbruch brachte. Grund waren neben fehlender Rechenschaftsablegung in der internationalen Kooperation vor allem sich vermehrende Menschenrechtsverletzungen. Die Wahl von Präsidentin Banda nach dem Tod ihres Vorgängers Mutharika im Jahre 2012 hat neues Vertrauen der internationalen Gemeinschaft in das Land gebracht. Positive Zeichen sind drastische Maßnahmen zur Kürzung der Ausgaben von hohen Regierungsbeamten. Die Abschaffung der 2010 eingeführten Kriminalisierung von Homosexualität Ende 2012 ist ein deutlicher Hinweis dafür, dass das Land sich auch in der Frage der Menschenrechtsverletzungen positiv entwickelt.



3.1.5 Botswana

Eine echte Infragestellung christlicher Glaubwürdigkeit ist die mehr als 30 Jahre alte inner-lutherische Spaltung.

1978 löste sich der Großteil des bisher zur ELCSA gehörigen Kirchenkreises Botswana einseitig von der ELCSA und gründete die ELCB. Die ELCSA konstituierte 1981 die Botswana-Diozese (ELCSA-BD). Diese setzt sich aus je einem ehemaligen Kirchenkreis der ELCSA-COD und der ELCSA-WD zusammen.

Das Anliegen der kirchlichen Selbständigkeit auf Seiten der ELCB war begreiflich, aber es wurde mit Gewalt durchgesetzt. Viele blieben der alten Kirchengemeinschaft treu. So entstand das spannungsreiche Nebeneinander zweier Kirchen mit demselben Gesangbuch, derselben Geschichte und demselben Bekenntnis. Der Konflikt flammte 1995 neu auf, als per Gerichtsbeschluss alle ELCB-Gemeinden auf die Benutzung der Kirchengebäude der ELCSA-Gemeinden verzichten und ihre eigenen Gebäude erstellen mussten.

Die Wunden, die diese schmerzlichen Prozesse schlugen, sind bei der älteren Generation bis heute nicht verheilt. In dieser Generation ist das Anti-Vereinigungspathos besonders groß. Die Jugend ist an der Spaltung wenig interessiert und macht an verschiedenen Orten partnerschaftliche Projekte.

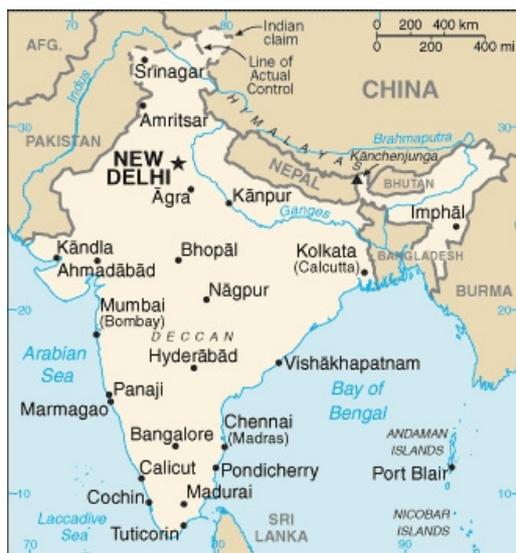
Die starke Dezimierung der Mitgliederzahlen in der ELCSA-BD (ca. 3.000) wird in ihrem finanziellen Effekt dadurch gesteigert, dass das Durchschnittseinkommen der Bevölkerung, besonders in der Kalahari, sehr niedrig ist. Bei der ELCB (ca. 20.000) sieht es nicht besser aus. Die fragilen Kirchenstrukturen sind dadurch unterfinanziert. Rein rechnerisch gesehen trägt nun dieselbe Zahl von lutherischen Christen, die vor gut 30 Jahren einen

Superintendenten finanzierte, derer fünf und dazu zwei Bischofsbüros. Nichts wäre ökonomisch gesehen vernünftiger als eine Vereinigung, in welcher Form auch immer.

Was an vielen Orten schon gut funktioniert und deshalb von beiden Kirchenleitungen stark gefördert wird, sind gemeinsame Gelegenheiten der Zusammenarbeit wie Kanzeltausch, gegenseitige Besuche der Gemeinden auf beiden Seiten der Kirchengrenze und diakonische Arbeit. Von Finnland und Amerika werden verschiedene gemeinsame diakonische Projekte unterstützt, so z. B. Lutherische Diakonie in Botsuana (Ludibo) und Manyana Lutherische Diakonie (Maludi). Hier und an ähnlichen Orten gedeiht durch Zusammenarbeit ein Klima von Frieden und Versöhnung.

Ein Problem liegt darin, dass nur ein Teil der jeweiligen Kirchenmitglieder an Einigungsbestrebungen interessiert ist. Dazu gehören die Bischöfe Moenga und Selwane und einige Pastoren, darunter v. a. der ehemalige Generalsekretär der ELCB und jetziger Leiter des aus Finnland finanzierten Diakoniprojekts Ludibo, Pastor Morekwa. Leider ist die ELCB zurzeit durch heftige interne Auseinandersetzungen blockiert.

Seit Januar 2010 arbeitet das Ehepaar Natascha und Dr. Volker Keding in der ELCSA-BD, wo es schwerpunktmäßig nach einem Jahr des Spracherwerbs im Bereich Gemeinde-/Versöhnungsarbeit und in der Laienprediger/innen-Ausbildung eingesetzt ist.



3.1.6 Indien

Referent: Pastor H. Grimmsmann

Seit Ende letzten Jahres ist Indien vor allem durch die Vergewaltigung einer jungen Indianerin mit Todesfolge weltweit in die Kritik geraten. Die kulturell und religiös bedingte Benachteiligung von Frauen hat dazu geführt, dass es in Indien auf 100 Männer nur 94 Frauen gibt. (Paradoxaerweise hat die Offenheit der Berichterstattung in Indien dazu geführt, dass die noch schlechteren Zahlen für China in der Weltöffentlichkeit nicht so wahrgenommen werden.)

Man kann aber vermuten, dass es die Gewalt gegen Frauen, die jetzt in allen Zeitungen beschrieben wird, immer gegeben hat, und dass sie nur wegen der Gültigkeit der traditionellen Werte so lange nicht angeprangert wurde.

In der Gemeinschaft mit unseren Partnerkirchen gilt es ständig auszubalancieren zwischen dem Respekt für ihre Unabhängigkeit und Eigenständigkeit und der Verpflichtung gegenüber Werten und Normen, die wir für allgemein menschlich halten. Wir sind uns bewusst, dass allzu leicht die eigenen Werte für allgemein gültig gehalten werden; gleichzeitig führen wir uns Werten wie der Gleichheit aller Menschen und der Abwehr jeder Diskriminierung verpflichtet und treten für sie in einen Dialog ein.

Interessant ist dabei, dass gerade auf der Partnerseite von uns mehr Engagement gefordert wird. Denn man könnte fragen, wer unsere Partnerkirche ist und mit wem wir den Dialog führen: Mit der ausschließlich männlichen Kirchenleitung oder mit den Frauen, die von der Frage direkt betroffen sind? Es gibt Gesprächspartnerinnen, die ihr Unverständnis darüber äußern, dass wir unsere Förderungen nicht von Fortschritten im Gender-Bereich abhängig machen.

Im Bereich der theologischen Ausbildung, mit dem wir über die Förderung von vier Seminaren verbunden sind, wird die Thematik sehr dezidiert aufgenommen. Genderfragen finden ihren Platz. Aber der Brückenschlag in die Kirchen gelingt nur selten. Viele der Impulse aus den Kursen verpuffen, wenn die Studenten ins Amt kommen.

Studentinnen kommen kaum ins Amt, weil die Chancen, als Frau in einem Pfarramt angestellt zu werden, fast überall gering sind. Auch in Indien sehen junge Leute auf die beruflichen Chancen, die sie mit einem Studium erwerben, und deshalb liegt in allen von uns begleiteten Seminaren der Anteil an Studentinnen unter 10 %.

Partnerkirchen:

Tamil Evangelical Lutheran Church (TELC)

Die fünf Jahre, in denen Bischof H. A. Martin die Kirche leitete, waren unruhige Jahre. Die Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Kirchenrat war von schweren Konflikten geprägt. Jetzt wurde ein neuer Kirchenrat gewählt (wieder ausschließlich Männer), und im Herbst steht eine neue Bischofswahl an. Da man wie in vielen anderen indischen Kirchen davon ausgeht, dass ein Bischof nicht wieder Pastor werden kann, wählt man stets jemanden, der aus dem Amt direkt in den Ruhestand geht, also einen Mann von 55 Jahren für zwei Amtsperioden oder 60 Jahren für eine.

Es bereitet uns große Sorge, dass die Kirche praktisch nicht mehr liquide ist. Pensionen und Gehälter werden nur noch verzögert ausgezahlt.

Gleichzeitig sitzt die Kirche auf einem enormen Vermögen an Immobilien aus der Hinterlassenschaft der Missionen, das sie aber auf Grund der internen Streitigkeiten und des weit verbreiteten Misstrauens nicht nutzen kann. Dabei würde es Sinn machen, Grundstücke abzustoßen, die zum Beispiel für die kirchliche Arbeit uninteressant, dafür aber für Industrie oder Geschäfte sehr wertvoll sind. Eine Gefahr entsteht auch immer wieder durch „encroachment“, die illegale Fremdnutzung.

Neben den Sozialprojekten haben wir uns jetzt wieder des Ziegenbalg Spiritual Centre angenommen, in dem Pastor Manohoran, unser ehemaliger Asienreferent, mit interessanten Programmen in die Kirche und die Öffentlichkeit wirkt. Wir arbeiten mit der Kirchenleitung auch an einem Projekt, in dem wir das Haus, in dem der erste Missionar Bartholomäus Ziegenbalg gelebt hat, mit Hilfe eines Museumspädagogen zu einer Begegnungsstätte ausbauen, in der an Hand der Geschichte des Kulturdialogs in Südindien der kritische Umgang mit Geschichte eingeübt wird. In einem Land, in dem Diskriminierung und Konfrontation immer wieder mit historischen Konstrukten begründet werden, ist dieser Ansatz wichtig.

Trotz all der beschriebenen internen Schwierigkeiten ist die TELC dem ELM bei der Durchführung von Projekten ein verlässlicher Partner in dem Sinne, dass Absprachen eingehalten

ten werden und dass die Kirche uns bei der Begleitung der Projekte großes Vertrauen entgegenbringt.

Die TELC stellt nach wie vor zuverlässige Stellen für unser weltwärts-Programm zur Verfügung.

South Andhra Lutheran Church (SALC)

Ein Versuch des Asienreferenten, die beiden Gruppen der SALC miteinander ins Gespräch zu bringen, scheiterte. Nach wie vor pflegen wir aber gute Kontakte zu der einen Gruppe unter Leitung von Bischof Michael Benhur. Der Grund für die Trennung ist, wie in der TELC, der Streit um die Verwendung der von den Missionen überlassenen Immobilien. Eine Lösung ist nicht in Sicht.

Good Samaritan Evangelical Lutheran Church (GSELC)

Die Zusammenarbeit mit der Good Samaritan Evangelical Lutheran Church geschah lange in enger Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Missionarische Dienste (FMD) in Hanstedt.

Die GSELC steht im Augenblick vor großen Herausforderungen, die vor allem im internen Bereich liegen. Es wird darauf ankommen, mit der Kirche in ein Gespräch zu kommen, in dem den Meinungen und Entscheidungen der Kirchenleitung mehr Gewicht gegeben, aber auch die Verantwortung der Entscheidungsträger eine größere Rolle spielen wird.

Die GSELC ist die einzige unserer drei indischen Partnerkirchen, die Frauen im Pfarramt akzeptiert. Im vergangenen Jahr absolvierten zwei Frauen und ein Mann die Ausbildung am ACTC in Hyderabad; alle drei sind jetzt Pastorinnen und Pastor der Kirche. Zurzeit ist eine weitere junge Frau in der Ausbildung.

Theologische Ausbildungsstätten

Die Beziehungen zum United Theological College (UTC), Bangalore, Tamilnadu Theological Seminary (TTS), Madurai, Gurukul Lutheran Theological College (LTC), Chennai und Andhra Christian Theological College (ACTC), Hyderabad sind stabil und lebendig. Mit unserem relativ geringen jährlichen Zuschuss haben wir vertiefte Einblicke in die theologische Ausbildung in Indien.

Ein großes Problem in der Gestaltung der theologischen Ausbildung ist die Zusammenarbeit mit den Kirchen, in denen die Studierenden ihren Dienst tun sollen. Es besteht eine natürliche Spannung zwischen der Theologie und ihrem Diskurs zum alltäglichen kirchlichen Leben. In den Seminaren wird ein eng begleitetes geistliches Leben geführt, und die Kirchen achten darauf, dass die Studierenden in ihrer Freizeit Dienst in den Gemeinden ihrer Kirche tun.

Es gibt auch ein Modell, in dem die Studierenden während des Studiums recht unabhängig in das kirchliche Leben eingebunden sind, nach dem sie dann aber in einer relativ langen Zwischenausbildungsphase (wieder) in den Dienst der Kirche eingeführt werden. Noch dazu werden wichtige Themen der pastoralen Praxis nicht im Unterricht behandelt, sondern in der Praxis.

Wir fragen uns, ob man unsere indischen Partner mit dem deutschen Zwischenausbildungsmodell ins Gespräch bringen sollte.

Mitarbeitende

Seit 2011 ist **Frau Dr. Gudrun Löwner** für uns in Indien tätig. Sie war viele Jahre Pfarrerin der deutschen Gemeinde in Neu Delhi und kennt Indien sehr gut. In enger Zusammenarbeit mit der EKD und dem United Theological College in Bangalore wurde eine Stelle entwickelt, in der sie zu einem Viertel die deutsche Gemeinde in Bangalore betreut. Diese Arbeit gibt ihr auch die Möglichkeit, in Indien eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Mit drei Vierteln ihrer Arbeitskraft ist sie Dozentin für Missionstheologie am UTC. Sie leidet allerdings unter ihrem Titel, der es in Indien schwer macht, ihre Arbeit zu beschreiben. Viel lieber wäre ihr, ihr Fach würde interkulturelle Theologie genannt.

Frau Dr. Löwner ist im Übrigen ein lebender Beweis dafür, dass wir auch nach der Schließung des Missionsseminars noch Personal finden, das wir unseren Partnerkirchen zur Verfügung stellen können.

Soziale Projekte in Indien

(Ute Penzel, Koordinatorin für sozial-diakonische Projekte in Indien)

Indien wurde als das frauenfeindlichste Land der G20 Länder (Untersuchung der Thomas Reuter Foundation) ermittelt. Diese Ungerechtigkeiten, Benachteiligungen, Gewalterfahrungen finden sich auch in den Partnerkirchen des ELM wieder. Das ELM begleitet besonders Projekte, in denen Frauen und Mädchen gefördert werden. Die Beratung nimmt einen großen Raum ein. So wurden in einem Berufsausbildungsprogramm für junge Frauen Unterrichtseinheiten zu Frauenrechten implementiert. In einem Haus für Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen findet eine Professionalisierung der Arbeit statt.

Nach dem sexuellen Missbrauch in einem Kinderheim und einem Verdacht gab es viele Gespräche mit der Kirchenleitung der TELC, Mitarbeitenden und Kindern. Es wurde Kontakt zu der Childline Foundation aufgenommen, einem Kinder-Not-Telefon. Kontakt zu weiteren Heimen wurde erstellt. Workshops von der Childline Foundation sollen stattfinden. In der weiteren Planung ist eine Selbstverpflichtung angedacht.

Es wurde in allen geförderten ELM-Kinderheimen eine Verbleibstudie durchgeführt. Eine weitere Studie zur jetzigen Situation der Heime ist in Planung.

In einem zweijährigen Prozess arbeiten vier Kindergärten der TELC ein Konzept für ihre Einrichtung aus. Begleitet werden sie in Workshops von der Koordinatorin für soziale Projekte in Indien.

Regelmäßig wird im November das weltwärts-Zwischenseminar für Freiwillige durchgeführt. Seit zwei Jahren schicken auch fünf andere Organisationen ihre Freiwilligen zu diesem Seminar.



3.1.7 Russische Föderation – Sibirien

Referent: Pastor H. Grimmsmann

Nachdem Wladimir Putin Anfang dieses Jahrtausends den Verfall Russlands stoppte und ein Jahrzehnt lang dem Staat wieder Handlungsspielräume schuf, genoss er hohe Zustimmungswerte. Dieses Kapital verspielt er nun aber unverständlicherweise nach dem Antritt zu seiner dritten Amtsperiode. Das Land leidet unter einer massiven Einschüchterungskampagne, die darauf abzielt, Menschen von jedwedem zivilen Engagement abzuschrecken. Oppositionelle und Nichtregierungsorganisationen werden mit Prozessen überzogen unter dem Vorwand, dass sie Geld aus dem Ausland erhalten, mit Kontrollen überzogen. Diese Kampagne trifft auch unsere Partnerkirche: das Zentralbüro in Omsk und die Gemeinden in Tschernogorsk und Krasnojarsk wurden schon durchsucht. Dokumente mussten kopiert werden und wurden mitgenommen; das gibt den Behörden noch nach Monaten die Möglichkeit, Bußgelder zu verhängen oder andere Straf- oder Drangsalierungsmaßnahmen vorzunehmen. Wir sind in großer Sorge, dass diese Kampagne nicht nur Kräfte bindet und Zeit und Geld kostet, sondern dass sie am Ende tatsächlich Menschen einschüchtern und davon abhält, selbstbewusst für ihre Rechte einzustehen. Wir sind im Gespräch mit unserer Partnerkirche, wie wir von Deutschland aus sinnvoll helfen können.

Wirtschaftlich ist die Russische Föderation nach wie vor sehr von Rohstoffexporten abhängig und leidet unter dem niedrigen Ölpreis. Das macht es der Regierung schwerer, die Drangsalierung der intellektuellen Eliten durch Verteilung von Wohlstand an die breite Bevölkerung zu flankieren. Die Regierung will die technologische Entwicklung forcieren, aber dafür braucht es wiederum einen freien Fluss des Geistes.

ELKUSFO

Die Wahl von **Otto Schaudé** zum Bischof der ELKUSFO im Oktober 2010 hat einen erfahrenen Gremienarbeiter und Verwalter an die Spitze der Kirche gebracht, was die Zusammenarbeit mit der Kirche leichter macht als zuvor.

Auf derselben Synode hat die ELKUSFO auch zum ersten Mal in ihrer Geschichte einen **Gesamthaushalt** verabschiedet, in den Informationen über Zuschüsse aus Hannover, dem ELM und der Liebenzeller Mission einfließen. Dies hohe Maß an Integration ist sehr erfreulich. Der Haushalt enthielt auch eine Liste von Einnahmen aus den einzelnen Gemeinden der ELKUSFO; die Beiträge betragen rund 10 % des Gesamthaushalts von rund 100.000 EUR und wurde zu 90 % erreicht. Damit einher ging eine Kampagne in den Gemeinden, die diesen Vorgang verständlich machte.

Anlass für die Erstellung des integrierten Haushaltes war die geplante **Einstellung einheimischer Pastoren**, die aus der inzwischen leider geschlossenen Ausbildung in Novosaratowka hervorgegangen waren. Das ELM fördert diesen Neuanfang mit einem Zuschuss von 10.000 EUR jährlich. Er hat erlaubt, **Pastor Andrej Filipow** nach Tomsk und **Pastor Gleb Piwawarow** nach Krasnojarsk zu senden. Durch Pastor Filipows Einsatz hat sich die Tomsker Gemeinde inzwischen in erfreulicherweise für jüngere Menschen geöffnet, von denen einer auch zum KV-Vorsitzenden gewählt wurde. Mit einem weinenden und einem lachenden Auge nehmen wir zu Kenntnis, dass Pastor Filipow Ende April einen Studienplatz an unserer Fachhochschule für Interkulturelle Theologie bekommen hat.

Ebenso erfrischend gestaltet sich die Arbeit in Krasnojarsk, wo der junge Pastor Piwawarow eine große Anziehungskraft auf junge Leute ausübt. Im Westen wurde übrigens mit Hilfe der Liebenzeller Mission Denis Scheck angestellt.

Das ELM fördert die beiden genannten und vier weitere Gemeinden mit Zuschüssen für die regelmäßige Arbeit. Die lokal generierten Einnahmen wachsen, nicht zuletzt auch

deshalb, weil sich die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder verbessert. Wir sind aber der Meinung, dass eine stabile Arbeit, wenn auch zum Teil mit unseren Mitteln, mehr Sinn macht als ein zu forsches Drängen auf Selbstfinanzierung, das letzten Endes zu Abbrüchen von Aktivitäten und zu Ermüdung führen würde. In zwei Gemeinden dient ein guter Teil des Zuschusses dem Anmieten von Versammlungsräumen.

Nicht verwirklicht hat sich die Hoffnung, in Tomsk das **Kirchgebäude** zurückzubekommen, um das die ELKUSFO durch die betrügerischen Machenschaften der Sibirischen Evangelisch-Lutherischen Kirche gebracht wurde. Die Gemeinde trifft sich nach wie vor für 2 Stunden am Sonntagmorgen in der Kirche und hat ansonsten mit der Situation ihren Frieden gemacht.

Das ELM stellt der ELKUSFO zurzeit drei Mitarbeitende zur Verfügung:

Pastor Dimitri Schweitz wechselt in diesem Herbst nach drei Jahren Dienst in Omsk auf die Stelle, die durch das Ausscheiden von Pastor Stefan Wagener in **Abakan** frei wurde.

Pastor Thomas Graf Grote arbeitet nach wie vor für die Gründung einer lutherischen Gemeinde in **Irkutsk**, betreut die registrierte Gemeinde in **Schelechow** und hat die schon lange von ihm geförderte Sozialarbeit auf neue Beine gestellt. Es geht jetzt nicht mehr darum, verwahten Kindern und Jugendlichen Nothilfe zu leisten; das hat seinen Grund in der inzwischen wesentlich besseren Grundversorgung der Bevölkerung. Nachdem er schon über Jahre die städtische Sozialarbeit in Schelechow bei der Betreuung behinderter Kinder unterstützte, stellte sich heraus, dass die russischen Gesetze eine Förderung junger Erwachsener ab 18 mit Behinderungen schlicht nicht vorsehen. Er hat sein Projekt jetzt so umgestaltet, dass dieser Gruppe eine Förderung zuteil werden kann. Solch ein Sozialprojekt bietet immer auch Gelegenheit, mit Behörden ins Gespräch zu kommen, macht diese auf Lücken und Versäumnisse aufmerksam, und wirkt so auch auf Veränderungen in der Gesamtgesellschaft hin.

Pastor Bradn Burkle war von der ELKUSFO nach **Novosibirsk** geschickt worden, wo er mit der dortigen Gemeinde arbeiten und Propstaufgaben in der Nachfolge von Michael Fendler wahrnehmen sollte. Leider hat sich die Zusammenarbeit mit der Gemeinde als nicht möglich erwiesen. Nach dem Ausscheiden des bisherigen Gemeindeleiters hat sie sich unter einer neuen Leiterin noch mehr verschlossen und nimmt Positionen ein, die eine weitere Zusammenarbeit praktisch unmöglich machen. Das betrifft den Umgang mit Finanzen und den Umgang mit Menschen, die sich der Gemeinde anschließen wollen und schroff abgewiesen werden.

Pastor Bradn Burkle war vor seiner Anstellung durch das ELM für die ELKUSFO schon in der theologischen Ausbildung in Novosaratowka tätig und wurde von Bischof Schauder gebeten, neben der Wahrnehmung seines Propstamtes Impulse für die theologische Fortbildung der Mitarbeitenden zu geben. Er wird wahrscheinlich nach Omsk umziehen und von da aus auch Vakanzvertretungen wahrnehmen.

Je länger wir nun die ELKUSFO begleiten, desto mehr drängt sich uns die Frage auf, worin auf Dauer das besondere Profil dieser Kirche bestehen wird, die sich so mühsam wieder in Russland etabliert. Auf die Dauer bietet die Kirche mit dem Angebot persönlicher Erbauung, dem pietistischen Ruf nach Bekehrung und der Betreuung derer, die den Glauben über die Zeit der Verfolgung gerettet haben, nichts wirklich Neues an; andere Kirchen aus dem evangelikalen Bereich tun das auch. Die vielerorts noch stark vertretene, am Buchstaben ausgerichtete gesetzliche Frömmigkeit oder auch das übertriebene Betonen des Amtes und der Liturgie sind das Markenzeichen der orthodoxen Kirche und können da abgeholt werden.

Landesbischof Meister beschrieb bei seinem Besuch im April den Auftrag der Kirche zur Weltgestaltung und zur Öffentlichkeit des Glaubens. Ein auf Freiheit basierender Glaube, der die Kirche zur Teilnahme am öffentlichen Leben befähigt und auffordert, wäre für das

russische Selbstverständnis etwas Neues, und noch dazu ein dezidiert lutherisches Profil. Bei allem Respekt für die Eigenheit einer Partnerkirche müssen wir uns auch nach unserem eigenen Profil fragen und unsere Förderung auch daran ausrichten. Unser starkes Engagement im theologischen Bereich könnte dazu beitragen, diese Fragen in der EL-KUSFO verstärkt zur Sprache zu bringen und den Dialog darüber zu fördern.



3.1.8 Lateinamerika

Referent: Pastor K. Herrera

3.1.8.1 Brasilien

Gegenwärtige Situation des Landes

Brasilien hat sich von einem vorwiegend ländlichen zu einem vorwiegend urbanen Land entwickelt (1940 lebten 31 % der Bevölkerung in Städten, im Jahr 2000 81 %).

Seit 2011 ist Dilma Rousseff Präsidentin von Brasilien. Sie führt die Politik ihres Vorgängers „Lula“ im Wesentlichen fort, sowohl in der Förderung von Sozialprogrammen als auch mit dem „Programm zur Beschleunigung des Wachstums“.

Die **Förderung von industriellen Großprojekten** (Bsp. Staudamm Belo Monte) stößt auf den Widerstand von Umweltschützern, Indigenen und anderen Betroffenen.

Sehr umstritten war und ist die Neuformulierung des **Código florestal**, des **Waldschutzgesetzes**. Der Kongress hat die Umweltschutzbestimmungen des bisherigen Gesetzes stark aufgeweicht. Dagegen hat Präsidentin Dilma mehrmals ihr Veto eingereicht und Nachbesserungen des Gesetzes gefordert. Aber auch mit diesen Nachbesserungen sieht das Gesetz weniger strenge Umweltauflagen vor als bisher, was von Umweltschützern und Indigenen mit großer Sorge gesehen wird.

Ein ungelöstes Problem ist nach wie vor die Verteilung des Landes. Eine echte **Landreform** ist nicht in Sicht.

Die Regierung muss sich immer wieder mit schwerwiegenden **Korruptionsvorwürfen** auseinandersetzen, die bereits zum Rücktritt von mehreren Ministern geführt haben.

Außenpolitisch baut Brasilien seine Rolle als **Führungsnation in Lateinamerika** weiter aus, in politischer, wirtschaftlicher und z. T. auch militärischer Hinsicht. In der UNASUR (Union der Südamerikanischen Staaten) intensiviert sich die Zusammenarbeit innerhalb

Lateinamerikas. Die (im Dezember 2011 gegründete) CELAC (Gemeinschaft der Latein-amerikanischen und Karibischen Staaten) umfasst alle Mitglieder der OAS (Organisation Amerikanischer Staaten), mit Ausnahme der USA und Kanadas. Insofern ist sie als ein weiterer Baustein zu verstehen in dem Bemühen, den Einfluss der USA in Lateinamerika zurückzudrängen.

Brasilien breitet sich auf zwei Großereignisse vor: die **FIFA-WM der Männer 2014** und die **Olympischen Spiele in Rio 2016**. Dafür erfolgen viele Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur, insbesondere in Rio. Slums werden befriedigt. Manche Menschen werden umgesiedelt. Ob die Mehrheit der Bevölkerung davon letztlich einen Gewinn hat, bleibt abzuwarten. Die bisherigen Maßnahmen sind zumindest umstritten.

Die IECLB

Partnerkirche des ELM in Brasilien ist die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB). Die IECLB gliedert sich regional in 18 Synoden. Diese werden gebildet von 467 Pfarrbezirken, die 1812 Gemeinden und 1155 Predigtstellen umfassen. Laut der letzten Zählung (2008) gehören 712.817 Gemeindeglieder zur IECLB.

Kirchenpräsident der IECLB ist Pastor Dr. Nestor Paulo Friedrich. An aktiven ordinierten Mitarbeitenden sind in der IECLB tätig:

	Frauen	Männer	gesamt
Pastorinnen und Pastoren	156	523	679
Diakoninnen, Diakonissen und Diakone	69	22	91
Katechetinnen und Katecheten	44	13	57
Missionarinnen und Missionare	11	25	36

Das ergibt insgesamt 863 ordinierte Mitarbeitende im aktiven Dienst. Dazu kommen weitere 295 Mitarbeitende, die aus verschiedenen Gründen derzeit nicht in der Kirche aktiv tätig sind.

Das „geistliche Amt“ fächert sich in der IECLB in die vier genannten Ämter auf. Sie gelten als gleichrangig und mit gleichem Gehalt. Doch nach wie vor ist in den Gemeinden der Bedarf an Pastoren deutlich höher als der Bedarf an anderen Amtsträgern. Dennoch ist es ein faszinierendes Konzept, das die Vielfalt der Gaben und Ämter und ihre Gleichrangigkeit unterstreicht.

Mission

Die IECLB hatte in ihrem ersten Missionsplan (2000 – 2007) das Ziel ausgegeben, dass die IECLB in jeder brasilianischen Stadt über 200.000 Einwohner, in allen Hauptstädten der Bundesstaaten und in den verschiedenen Regionen des Landes präsent werden solle. Es gibt inzwischen etliche Gemeindeaufbauprojekte in Städten und in Regionen, in denen die IECLB bisher nicht vertreten war. Ein Problem ist, dass zwar ein immer größerer Teil der Gemeindeglieder in Städten wohnt bzw. in den Norden des Landes zieht; die gegenwärtige Generation von Mitarbeitenden der IECLB kommt aber zum allergrößten Teil vom Lande und aus dem Süden. Dieses Problem ist der IECLB bewusst.

In einer zweiten Phase des Missionsplans (2008-2012) wurde Wert auf strategische Planung auf allen Ebenen gelegt. Dafür wurde Schulung von Leitungspersonen in den Ge-

meinden angeboten. Das Ziel, dass bis 2012 ein Drittel der Gemeinden und Pfarrbezirke die eigene Arbeit systematisch strategisch planen sollte, wurde zwar nur in manchen Regionen der IECLB erreicht. Dennoch nimmt die Zahl der Pfarrbezirke und Gemeinden kontinuierlich zu, die begonnen haben, ihre Arbeit strategisch zu planen.

Ein wesentliches Element dieser zweiten Phase des Missionsplans war die Einführung der landesweiten Kampagne „Vai – Vem“ (dt.: „Geh – Komm“), um eigene Mittel für die Missionsprojekte der IECLB einzuwerben. Diese Kampagne stößt auf ein positives Echo bei den Gemeinden. Von 612.000,- BRL im Jahr 2008 stieg der Ertrag auf 726.000,- BRL im Jahr 2011. Damit ist die Missionskampagne „Vai e Vem – Geh und Komm“ inzwischen zur zweitgrößten Quelle für die Finanzierung von Missionsprojekten geworden. Neben dem monetären Ertrag liegt die Wichtigkeit dieser Kampagne insbesondere in der Bewusstseinsbildung: „Mission – das ist unsere eigene Verantwortung.“

Gender

Im November 2012 feierte die IECLB 30 Jahre Ordination von Frauen. In vielen Leitungsgremien der Kirche stehen Frauen längst gleichberechtigt neben Männern. Noch sind sie insgesamt betrachtet in der Minderheit, doch ihre Zahl steigt. Seit 2008 gibt es in der IECLB eine Vollzeitstelle für die Koordination von Projekten zu Gendergerechtigkeit.

Projekte

Es gibt in der IECLB eine Vielzahl an Projekten, insbesondere mit Kindern, Indigenen, Landlosen, Kleinbauern, sowie Armen im städtischen Umfeld. Nahezu jede Gemeinde der IECLB unterhält eigene diakonische Aktivitäten.

Zusammenarbeit zwischen ELM und IECLB

Zwischen dem ELM und der Leitung der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) gibt es eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die Zahl der Mitarbeitenden des ELM in der IECLB hat in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen. Im Moment arbeitet mit Pastor Matthias Tolsdorf im Gemeindeaufbau in Rio de Janeiro nur noch ein Mitarbeitender des ELM in der IECLB. Über eine Personalentsendung im Jahr 2014 haben aber die Beratungen begonnen.

Seit 2009 ist mit Pastor Carlos Ulrich ein Ökumenischer Mitarbeiter der IECLB in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers tätig. Er betreut mit halber Stelle die Gemeinde St. Johannes in Wunstorf (KK Neustadt-Wunstorf, Sprengel Hannover) und steht mit der anderen halben Stelle für überregionale Aufgaben, insbesondere im Kirchenkreis, im Bereich Partnerschaftsarbeit, Ökumene und Bildung zur Verfügung.

Für die Entsendung von Freiwilligen nach Brasilien werden derzeit keine Visa erteilt, deshalb ruht dieses Aufgabenfeld weitgehend¹.

Das ELM unterstützt derzeit sechs Projekte der IECLB. Dazu gehören drei Gemeindeaufbauprojekte und ein diakonisches Projekt (Arbeit mit Kindern). Die vom Indianermissionsrat COMIN betriebene Arbeit mit Indigenen vom Volk der Deni in der Amazonasregion ist 2012 zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen. Das ELM unterstützt seit Anfang 2013 ein anderes Projekt des COMIN, in dem es um die Unterstützung des Volks der Apurinã geht, im Bemühen um Bewahrung und Stärkung der eigenen Sprache und Kultur. Seit 2012 hat die IECLB einen besonderen Schwerpunkt auf die Arbeit mit Jugendlichen gelegt. Das ELM unterstützt seit Anfang 2013 ein Projekt der IECLB, das die Situation der Jugendlichen in Brasilien untersuchen und auf dieser Basis Schulungen für haupt- und ehrenamtliche kirchliche Mitarbeitende anbieten will.

¹ Einzige Ausnahme: Frau Anna Bösemann ist als Freiwillige des ELM in Gravatá (Nordostbrasilien) tätig; als Inhaberin eines brasilianischen Passes benötigt sie kein Visum.

Im April 2012 hat das ELM eine Exposure-Reise nach Brasilien durchgeführt. Personen in kirchenleitender Verantwortung aus den drei Trägerkirchen des ELM lernten in Begleitung der Direktorin des ELM und des Lateinamerikareferenten die Arbeit der IECLB in drei verschiedenen Kontexten kennen: Megastadt São Paulo – Neusiedlungsgebiete – Großraum Porto Alegre (eine Region, in der die IECLB stark verwurzelt ist). In der Begegnung mit Gemeindegliedern, Indigenen und Leitungspersonen der Kirche gewannen die Teilnehmenden einen vertieften Einblick in die Realität Brasiliens und nahmen Anregungen für ihre eigene Tätigkeit in der Kirche mit.

Die Begleitung von Brasilien-Partnerschaften in Niedersachsen ist ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des ELM mit der IECLB, die der Lateinamerikareferent gemeinsam mit dem Partnerschaftsreferenten (unter dessen Federführung) wahrnimmt.

3.1.8.2 Peru

Gegenwärtige Situation des Landes

Peru verzeichnet in den letzten Jahren ein starkes **Wirtschaftswachstum**, das vor allem auf Erlöse aus dem Bergbau zurückzuführen ist. Mit dem Bergbau sind allerdings immer wieder schwere **soziale Spannungen** wegen der mit dem Bergbau einhergehenden **Umweltschäden** verbunden. Es ist gelungen, die Armut zu reduzieren, auch das Einkommensungleichgewicht hat sich in den letzten Jahren etwas verringert, aber noch immer klafft die Schere zwischen Arm und Reich weit auseinander².

Der Mitte 2011 gewählte Staatspräsident Ollanta Humala erfreut sich mit 54 % sehr hoher **Zustimmungswerte**, nicht zuletzt dank der gegenwärtig positiven gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Landes³.

ILEP

Partnerkirche des Missionswerks in Peru ist die Peruanische Lutherisch Evangelische Kirche (ILEP). Sie ist eine sehr kleine Kirche, die in 15 Gemeinden insgesamt ca. 420 erwachsene Gemeindeglieder zählt.

Das ELM unterstützt die ILEP finanziell und personell. Der Zuschuss des ELM zum Gesamthaushalt der ILEP beträgt gegenwärtig ca. 17 %. Größter Geldgeber ist die ELCA, weitere internationale Partner sind LWB, Gustav-Adolf-Werk, ELCIC und Mission 21. Gegenwärtig werden gerade einmal 7 % des Haushalts der ILEP aus Eigenmitteln (den Beiträgen der Gemeinden) finanziert. Mittel- und langfristig muss dieser Anteil deutlich wachsen.

Seit Anfang 2010 arbeitet Pastorin Uta Ihrke-Buchroth im Auftrag des ELM in der ILEP. Sie leitet die Gemeinde Emanuel mit dem Sozialprojekt „Manos Unidas“ im Armenviertel Comas im Norden von Lima. Daneben nimmt sie verschiedene übergemeindliche Aufgaben wahr, insbesondere im Bereich der theologischen Aus- und Fortbildung von Theologiestudierenden und Ehrenamtlichen. Ihr Mann Klaus-Jürgen Buchroth ist Diakon und Kirchenmusiker. Er leitet den Fachbereich Musik am deutschsprachigen Humboldtgymsium, ist als Organist und Chorleiter in der deutschen Gemeinde in Lima tätig und baut über Konzerte immer wieder Brücken zwischen den Kulturen.

Im Jahr 2012/2013 sind zwei vom ELM entsandte Freiwillige (Julian Kranz, Franziska Habel) in dem Sozialprojekt „Manos Unidas“ tätig.

² Laut Angaben der Weltbank stieg das BIP 2010 um 8,8 % und 2011 um 6,8 %. Die Armutsrate sank von 42,4 % im Jahr 2007 auf 27,8 % im Jahr 2011

³ Newsletter „Peru Informe Mensual“ Nr. 128 (Dezember 2012/Januar 2013), hg. von SDF, <http://www.escuela.org.pe/>

In der ILEP herrscht zurzeit ein intensiver Machtkampf zwischen dem Kirchenrat auf der einen Seite und der Mehrheit der Gemeinden und der gesamten Pastorenschaft auf der anderen Seite. Es besteht die Gefahr einer Spaltung der Kirche.

3.1.8.3 Weitere lateinamerikanische Länder

Im Freiwilligenprogramm arbeitet das ELM mit der Evangelischen Kirche am La Plata (IERP) zusammen, sowie mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile (IELCH).

In der IERP sind gegenwärtig vier Freiwillige des ELM tätig: zwei in Buenos Aires und eine in der Provinz Chaco (beides Argentinien), sowie eine in Asunción (Paraguay).

In der IELCH sind zwei ELM-Freiwillige in Concepción (Chile) eingesetzt.

3.1.9 Frauen in der Ökumene

Referentin: Frau U. Penzel

Die Stellung von Theologinnen in den Partnerkirchen des ELM ist immer noch ein sehr bedeutendes Thema. In den meisten Partnerkirchen wird Frauenordination zugelassen. Die Frauen haben aber danach nicht die gleiche Möglichkeit wie ihre männlichen Kollegen. Ihnen werden Sonderämter zugeteilt oder sie bekommen eine Stelle als Assistentin in einer Gemeinde. Nur wenigen weiblichen Theologinnen in den Partnerkirchen des ELM wird die Leitung einer Gemeinde übergeben. Die Aufgabe des Frauenreferates besteht darin, dieses Thema mit Kirchenleitungen anzusprechen, sowie mit den Theologinnen Kontakt zu halten, Netzwerke zu bilden. Besondere Konzentration lag in den letzten Jahren auf den Partnerkirchen in Malawi und Äthiopien, sowie Indien. Das „Women-Forum“ der EECMY diente in Addis Abeba zur Vernetzung.

Mit dem Kennenlernen einer bestimmten Form von Selbsthilfegruppen (Selfhelp-loan-groups) in Malawi wurde von der Referentin für Frauen in der Ökumene diese Form auf dem „Women-Forum“ vorgestellt.

In diesem Jahr wird eine Fortbildung für Frauen zu Einkommen schaffenden Maßnahmen in der ELCM, Malawi, angeboten.

Erfahrungen aus den Begegnungen wurden in Veranstaltungen in Gemeinden und zivilgesellschaftlichen Gruppen weitergegeben.

Im ELM wurde eine Gender-Roadmap erarbeitet, wo mit einzelnen Fortbildungen das Thema Gender intensiver in die Arbeit des ELM implementiert wird.

3.1.10 Praktikum für Theologie-Studierende der Landeskirche Hannovers

Referentin: Frau U. Penzel

Das ELM ermöglicht seit 2011 jedes Jahr Theologiestudierenden ein Praktikum in einer seiner Partnerkirchen. Das Praktikum beträgt mindestens 4, maximal 6 Wochen und schließt eine Woche Vorbereitungszeit in Hermannsburg ein.

Im Ausland wird das Praktikum von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin des ELM vor Ort begleitet.

Das ELM finanziert gemeinsam mit dem Ausbildungsreferat der Landeskirche Hannovers die Kosten für Flug und Unterkunft bis zur Höhe von insgesamt 1.200 EUR.

Letztes Jahr absolvierten vier Theologiestudierende in Brasilien, Südafrika und Indien ein Gemeindepraktikum. Dieses Jahr haben sich drei aus der Landeskirche Hannovers angemeldet. Sie werden voraussichtlich im August/September ausreisen.

4 Abteilung „Gemeinde Weltweit“

Die Leitung der Abteilung hat seit dem 1. April 2013 Frau Pastorin Inga Göbert.

4.1 PIM – Partner in Mission

Nachdem wir einen längeren Prozess mit der Unternehmensberatung „CONTRACT“ zur Neuausrichtung des Missionswerks abgeschlossen haben, gilt es, den unterschiedlichen Herausforderungen und Verabredungen des Unternehmensberatungsprozesses zu begegnen.

Deutlich ist, dass wir als Missionswerk mit unseren Mitarbeitenden die Glauben weckende Verkündigung in den Gemeinden nicht mehr wahrnehmen können. Dieses ist in besonderer Weise Aufgabe aller in den Gemeinden tätigen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Das Missionswerk erhält seine „Daseinsberechtigung“ als Einrichtung, die in besonderer Weise die internationale Kompetenz und globale Kenntnis der Partnerkirchen und deren Herausforderungen in die Trägerkirchen hineinträgt. Wir beschreiben unsere Aufgaben mit den Stichworten: Partnerschaftsbegleitung, Personalaustausch, Kontaktpflege mit den Partnerkirchen und Ökumene-Bildung für die Gemeinden und Gruppen in Deutschland.

Mit dieser Konzentration werden wir – aufgrund der finanziellen geringeren Zuwendungen – nicht mehr alle missionarischen Aufgaben einer Landeskirche übernehmen können.

Was wir jedoch zukünftig leisten wollen:

- 1) Die internationalen Erfahrungen unserer Partner in die Gemeinden tragen, um damit die Fürsorge und Verbundenheit der deutschen Gemeinden für die Geschwister im Süden zu stärken.

Wir glauben, die Solidarität zu denen, die aus unseren Augen verschwinden, lässt auch unser gemeinsames Gemeinwohl als Gemeinden zu einem überflüssigen Gut werden und stellt unsere eigene Spiritualität zutiefst in Frage!

- 2) Den Personalaustausch zwischen den Kirchen ermöglichen: Dort wo wir Lebenszeit miteinander teilen, erfahren wir uns als Geschwister im Glauben. Allerdings verabschieden wir uns von den langfristigen Personalentsendungen als dem einzigen Modell, sondern fördern die Vielfalt der persönlichen Begegnungen wie z. B. im Freiwilligenprogramm für junge Erwachsene, geplant ist ein 40 +/- Programm, Mission to the North, Reverse-Programm, Einladung zur längeren Mitarbeit in den verschiedenen Aufgabenbereichen der Gemeinden u. v. a.

- 3) Begleitung unserer Partnerkirchen – durch Programme und Projekte

- 4) Ökumenisches Lernen – durch Bildungsmaßnahmen der unterschiedlichsten Art und Weise

Kurz gesagt: „Gelebte Weltverantwortung für Gemeinden und Kirchen in unserer Mission.“

4.2 Ludwig-Harms-Haus

Mit ca. 30.000 Besuchern pro Jahr ist dieses Haus zum Schaufenster und zur Repräsentation des ELM in hervorragender Weise weiter gestaltet worden. Das gilt insbesondere für den Ausstellungsbereich, dessen Umbau immer wieder erweitert wird. Dadurch entsteht ein Gang durch die Geschichte und exemplarisch durch die Arbeitsgebiete bis in den thematisch orientierten Ausstellungsbereich hinein.

4.3 Ökumenische Jugendarbeit/ Werkstatt: Ökumenisches Lernen

Seit dem 01.01.2009 bietet das ELM in seiner Werkstatt „Ökumenisches Lernen“ in Hermannsburg Konfirmandenfreizeiten, mehrtägige Seminare, Tagesveranstaltungen und erfahrungsorientierte Maßnahmen für Gemeinden an. Zwei Mitarbeitende, Herr D. Agbali und Frau I. Decker, haben dort seit dem 15. August 2012 ihre Arbeit aufgenommen. Die „Werkstatt: Ökumenisches Lernen“ wird von den Gemeinden sehr gut angenommen und ist bis in den Herbst 2013 nahezu ausgebucht. Weitere Bereiche der ökumenischen Jugendarbeit stellen die Organisation und Durchführung von internationalen Jugendbegegnungen, Schulprojekten und (Groß-)Veranstaltungen wie das Pfingstcamp, Landesjugendcamp und die Third-Culture-Kids-Tagung dar.

4.4 Freiwilligenprogramm „Seitenwechsel“ und Reverse-Programm

Das seit Jahren im ELM profilierte Freiwilligenprogramm „Seitenwechsel“ ist ein sehr gefragtes Programm für junge Erwachsene aus den Gemeinden der Trägerkirchen zwischen 18 und 28 Jahren. Seit 2010 ist die Entsendung von jährlich ca. 25 auf 40 Freiwillige verstetigt worden. Neben der Unterstützung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers wird das Freiwilligenprogramm seit 2008 durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen des weltwärts-Programms sowie seit 2011 über das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Internationalen Jugendfreiwilligendienstes (IJGD) gefördert.

Im Jahr 2011 begann das ELM mit dem Reverse-Programm, welches bis zu fünf junge Erwachsene aus den Partnerkirchen zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) nach Deutschland einlädt. Die Freiwilligen werden in verschiedenen Jugendbildungsstätten bzw. diakonischen Einrichtungen eingesetzt. So arbeitet dieses Jahr z. B. Thabisile Ngobo in den Rothenburger Werken der Inneren Mission.

Die pädagogische Begleitung der Freiwilligenprogramme besteht dabei aus Vor-, Zwischen- und Nachbereitungsseminaren, die das ELM i. d. R. eigenverantwortlich durchführt.

In beiden Programmen werden junge Menschen langfristig mit den Themen von Entwicklung, Kirche und Mission vertraut gemacht.

4.5 Partnerschaftsarbeit

Seit dem 1. Mai 2012 ist das Pastorenehepaar Stefanie und Michael Fendler für die Partnerschaftsarbeit im ELM verantwortlich. Sie folgen Pastor Morwaeng Motswasele, der derzeit der Partnerschaftsbeauftragte der ELCSA in Südafrika ist und die dortigen Partnerschaftsgruppen begleitet.

Seit dem Beschluss der Landessynode 1978 begleitet das ELM die Partnerschaften im Bereich der Landeskirche Hannovers mit einem Partnerschaftsreferenten.

Der Partnerschaftsreferent berät rund 60 Kirchenkreis- und Gemeindepартnerschaften, die zum Teil in langjährigen Begegnungen gewachsen sind, in Krisen- oder Konfliktsitua-

tionen, aber auch im „Alltagsgeschäft“ der Ausschüsse vor Ort. Dabei reichen die Fragestellungen in den verschiedenen Ausschüssen von Reisevorbereitung über interkulturelles Training bis hin zur konkreten Intervention bei offensichtlichen Krisen in Partnerschaftsbeziehungen. Hier sind insbesondere der Abbruch von Kommunikation sowie vereinzelt die Aufarbeitung von Korruptionsfällen zu nennen.

Es gibt jährliche, länderspezifische Partnerschaftstagungen, aber auch thematische, länderunabhängige Fortbildungen, die dem Ansatz von „cross-culture“ folgen.

Problematisch wird die abnehmende Bereitschaft unter den Hauptamtlichen sich in diesem kirchlichen Arbeitsbereich zu engagieren. Damit verliert eine Kirchengemeinde oft die ökumenische Selbstwahrnehmung aus dem Blick.

Darüber hinaus bleiben die Partnerschaftsausschüsse und -kreise in den Kirchengemeinden und -kreisen in der Regel stabile, engagierte Kreise von Ehrenamtlichen, denen die Pflege der Beziehung zu Partnern des Südens sehr am Herzen liegt.

Langsam entwickelt sich der Trend, über reine Projektbeziehungen hinausgehend die Frage zu stellen, welche Impulse von der Partnerschaftsbeziehung für den Kirchenkreis bzw. die Kirchengemeinde in Deutschland aus der Arbeit hervorgehen können, wie zum Beispiel der Glaubenskurs für Erwachsene, der durch das Ehepaar Beise / Ulrich aus Brasilien initiiert wurde und im KK Neustadt /Wunstorf stattfindet.

Die Partnerschaftsreferenten begleiten die Ökumenischen Mitarbeitenden aus den Partnerkirchen und sind Ansprechpartner für Pastor Ulrich aus Brasilien, der in Wunstorf tätig ist.

Gleichzeitig wurde eine Partnerschaftsarbeit im Südlichen Afrika mit Pastor Morwaeng Motswasele aufgebaut. Erstmals arbeitet ein Mitarbeiter aus der ELCSA in dieser Projektstelle zur Begleitung der südafrikanischen Partnerschaftsgruppen im Südlichen Afrika.

4.6 Mission to the North

2007 wurde das Programm „Mission to the North“ durch den damaligen Partnerschaftsreferenten Dr. Lutz Meyer ins Leben gerufen. Darauf folgte in jedem Jahr der Besuch von Mitarbeitenden aus unseren Partnerkirchen.

2008 wurde das Programm mit Frau Aberash Dinsa, ehemalige Leiterin der Frauenarbeit der Mekane Yesus Kirche in Äthiopien, und Frau Mabel Madinga, Leiterin der Frauenarbeit und der Diakonie in der Ev. Luth. Kirche von Malawi, zum zweiten Mal erfolgreich durchgeführt. Das Lernen durch den Fremdheitseffekt ökumenischer Mitarbeitender ist ein spezifischer Beitrag des ELM zur Inspiration und zum Aufbau von Gemeinden unserer Träger- und verbundenen Kirchen.

2009 wurde Indien Schwerpunkt mit Billy Yesudian, der durch tiefgründige Texte von seinem persönlichen Glaubensweg als Christ im Land der Religionen sprach und Saju George, der als jesuitischer Priester nicht nur über den indischen Bharata Natyam Tanz promovierte, sondern ihn meisterhaft beherrscht. Die Themenangebote lauteten: „Christen und christlicher Glaube in Indien“, „Meinem Glauben Ausdruck verleihen“, „Jung sein in Indien – Chancen und Probleme“, „Christsein im multi-religiösen Kontext“, „Sprachfähig im Glauben – neue Ausdrucksformen christlichen Bekenntnisses“.

Vom 25.10. – 29.11.2010 hatten wir anlässlich des Länderschwerpunkts „Südafrika“ Frau Bongwiwe Miranda Dumezweni Ntakumba (ESSET – Ecumenical Service for Socio-Economic Transformation mit Sitz in Johannesburg) und Frau Niyiguha Vestine Ntakirutimana (TLF – Tshwane Leadership Foundation mit Sitz in Tshwane, Pretoria) aus Südafrika zu Gast. Das Programm stand unter dem Thema „Gender und Gewalt“.

Im Herbst 2011 hatten wir im Rahmen des „Mission to the North“ – Programms zwei Mitarbeitende aus der brasilianischen Partnerkirche, der IECLB, zu Gast: Frau Dimuht Marize Bauchspiess aus Mato Grosso und Marcos Butzke aus Santa Catarina.

Wir freuen uns, im Jahr 2013 Pastor Charles Raj aus der TELC empfangen zu können, sowie den Direktor der Kirchenmusikalischen Hochschule der Mekane-Yesus-Kirche, Dawit Getachew und Band, die zum DEKT eingeladen waren und dem ELM bis Anfang Juni zur Verfügung stehen.

5 Fachhochschule für interkulturelle Theologie (FIT)

Am 26.08.2012 wurde das Missionsseminar Hermannsburg mit einem Rückblick auf die verschiedenen Epochen der seminaristischen Ausbildung und mit einem Dankgottesdienst beendet.

Im Laufe dieses Jahres wurden notwendige Grundlagen für das Funktionieren der neuen Fachhochschule gelegt. Damit schloss sich ein weiterer arbeitsintensiver Prozess unter der Federführung des Gründungsrektors der FIT, Prof. Dr. Dr. Frieder Ludwig, unmittelbar an die Berufungsverfahren und die staatliche Anerkennung an.

So wurden sowohl für die Studierendenwerbung wie auch für das Fundraising neue Flyer entwickelt und Informationsveranstaltungen angeboten. Nachdem die ersten Bewerbungen vorlagen, waren die Voraussetzungen nach NHG 18 zu klären und Eignungstestverfahren durchzuführen. Mit dem Studentenwerk Braunschweig, das für die FIT zuständig ist, wurde Kontakt aufgenommen; dabei wurde auch die Frage des Semesterbeitrags besprochen. Nach Rücksprache mit Heike Lomp, Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst, Hildesheim, wurde ein Studierendenausweis entwickelt. Da einige Studierende sich Studiengebühren und Unterkunft nicht leisten konnten, wurde ein Stipendienfonds eingerichtet; der Sprengel Lüneburg und das Kollegium der FIT Hermannsburg haben sich bereit erklärt, jeweils monatlich 250 € aufzubringen. Damit können drei Studierende finanziell unterstützt werden. Die Bewerbungsverfahren wurden nach der neu erstellten Stipendienordnung durchgeführt.

In den Monaten Juli, August und September erfolgten die Berufungsverhandlungen, die sich intensiv und erfolgreich gestalteten; am 1. Oktober konnten vier Professoren ihre Arbeit aufnehmen. Wichtig in diesem Zusammenhang war die Erarbeitung von „Verabredungen zu administrativen und finanziellen Zuständigkeiten und Verfahrensweisen zwischen der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie und den Abteilungen des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen“.

Am 2. Oktober 2012 wurde die Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg eröffnet. Die Grußworte der Eröffnungsfeier und die Vorträge, die im Rahmen eines internationalen Workshops am 3. Oktober fortgesetzt werden konnten, waren ermutigend und richtungweisend. An dem Festakt konnten sich neben den vier neuberufenen Professoren (Andrea Fröchtling, Andreas Kunz-Lübcke, Wilhelm Richebächer, Frieder Ludwig) auch bereits die ersten an der FIT eingeschriebenen Studierenden der Öffentlichkeit vorstellen; mittlerweile (Stand: 31. Oktober 2012) haben sich 15 Studierende, überwiegend Gemeindeleiter aus westafrikanischen Migrationsgemeinden, in den Bachelor-Studiengang „Interkulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung“ eingeschrieben. Für den gemeinsam mit der Universität Göttingen durchgeführten Masterstudiengang „Interkulturelle Theologie“ wurde die maximale Teilnehmerzahl mit 20 Studierenden – aus Pakistan, Bangladesh, Hong Kong, Kenia, Rumänien, Tansania, Weißrussland, Südafrika, Armenien, Indien, Äthiopien, Taiwan, Indien, Kirgisien – erreicht. Einige von ihnen werden durch den DAAD und das Diakonische Werk gefördert. Am 5. Oktober traf die Mitarbeiterin des DFG-Forschungsprojekts „Indigen-christliche Eliten Asiens und Afrikas um 1900 im Spiegel ihrer Journale und Periodika“, Frau Emily Phuti Mogase, in Hermannsburg ein. Sie kommt ursprünglich aus Südafrika und hat ihren M. Sc. in Edinburgh abgeschlossen. Damit ist die Fachhochschule auch auf der Ebene der Mitarbeiter/innen interkulturell aufgestellt

Nach dem Treffen des Gründungsausschusses am 11. Februar 2013 wurden die Berufungsverfahren für zwei Professuren eingeleitet. Dafür wurden zwei Kommissionen gegründet.

Bewerbungsende war der 19. April. Für die Professur „Religionswissenschaft und interreligiöse Begegnung“ gingen 20 Bewerbungen ein; voraussichtlich werden vier Kandidaten/Kandidatinnen zu Probevorlesungen eingeladen. Leider gab es für die Professur „Soziale Arbeit in interkultureller Perspektive“ nur drei Bewerbungen; da zudem

nicht alle von diesen die Qualifikationskriterien erfüllen, wird die Stelle noch einmal bis zum 2. Juni ausgeschrieben.

Beim Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur wurde ein Antrag für das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds zu finanzierende Projekt „Aktivierung von Bildungspotenzialen für die interkulturelle Arbeit“ gestellt. Mittlerweile erhielten wir positive Rückmeldung; die endgültige Bewilligung ist freilich noch abhängig von der Erfüllung einiger Auflagen. Einem vorzeitigen Maßnahmebeginn am 02. Mai 2013 wurde im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gemäß Ziffer 1.3 der Verwaltungsvorschriften (VV) zu § 44 Landeshaushaltsordnung (LHO) die Zustimmung erteilt. Die Kurzzusammenfassung des Projekts lautet folgendermaßen:

Das Projekt „Aktivierung von Bildungspotenzialen für die interkulturelle Arbeit“ beinhaltet ein Bündel von aufeinander abgestimmten Maßnahmen mit dem Ziel, Studieninteressierte aus bisher eher hochschulfernen Gruppen für ein Studium an der FIT Hermannsburg zu gewinnen, Studierende durch das Studium zu begleiten und möglichst optimal auf spätere Tätigkeiten in interkulturellen Berufsfeldern vorzubereiten.

Die FIT soll mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie mit Wirtschaftsunternehmen vernetzt und nachhaltige Kooperationsstrukturen aufgebaut werden. Dabei sollen neue Konzepte entwickelt, erprobt und evaluiert werden, die die bürgerschaftliche Teilhabe von bildungsfernen und/oder benachteiligten Gruppen durch Zusammenwirken aller relevanten Akteure fördern und zur Vermittlung von Fähigkeiten im Hinblick auf Innovation, Inklusion und Arbeitsmarktrelevanz beitragen.

Für beide B.A.-Studiengänge sollen Studierende gewonnen werden, deren Bildungsherkunft den Zugang zum deutschen Hochschulsystem bislang erschwert hat. Dazu gehören Schüler berufsbildender Schulen, deren Studierneigung deutlich geringer ist als diejenige der allgemeinbildenden Schulen, Kinder aus hochschulfernen Familien etwa in landwirtschaftlich geprägten Regionen sowie Menschen mit Migrationshintergrund. Diesen wird es an der FIT ermöglicht, die ihnen biographisch zugewachsenen Begabungen in einen akademischen Ausbildungsgang einzubringen, einen staatlich anerkannten akademischen Abschluss zu erlangen und danach zum Wohl der Menschen in der Region und darüber hinaus berufstätig zu sein.

Hier eröffnen sich ganz neue Integrationsmöglichkeiten, wie ein bereits an der FIT Studierender konstatierte: „Damit werden wir nicht einfach mehr als Parallellgesellschaft gesehen, sondern können teilhaben und Teil einer interkulturellen Lehr-, Lern- und Glaubensgemeinschaft werden.“

6 Geschäftsführung / Verwaltung

Wirtschaftliche Gesamtsituation

Die wirtschaftliche Gesamtsituation des ELM ist derzeit trotz der erfolgreichen Sparanstrengungen der vergangenen Jahre und der in etwa gleichbleibenden Finanzierung durch die Trägerkirchen immer noch von einem erheblichen jährlichen Defizit im unteren bis mittleren sechsstelligen Eurobereich gekennzeichnet. Aufgrund der in den vergangenen Jahren durchgeführten Organisationsberatung sind einige Veränderungen umgesetzt worden. So sind in der Leitung der Verwaltung in Hermannsburg entsprechend des reduzierten Gesamtpersonals Stellen reduziert worden.

Der Missionsausschuss hat dem Konzept der FIT zugestimmt und damit auch den finanziellen Herausforderungen des Aufbaus einer Fachhochschule unter den Anforderungen seitens des Niedersächsischen Wissenschaftsministeriums (MWK) und des Wissenschaftsrates für die Ausgestaltung der Studiengänge. Der Aufbau eines wirksamen Fundraising für diesen Bereich ist als existenziell erkannt. Derzeit bemüht sich das ELM um eine finanzielle Garantieerklärung der Trägerkirchen gegenüber dem Niedersächsischen Wis-

senschaftsministerium. Bei dieser Garantie geht es nicht um die Aufstockung bisher geleisteter Zuwendungen, sondern um die Zusage der Förderung des ELM allgemein, die in der Form erfolgen soll, dass die FIT betrieben werden kann.

Das Auslaufen der Vikariatsausbildung bis zum Jahre 2016 wird sich dagegen merklich entlastend auf die Haushalte der nächsten Jahre auswirken.

Strukturelle Veränderungen

Im Bereich Südliches Afrika wurde das Ziel der Überleitung des Bamalete Lutheran Hospital in Botsuana (BLH) weiter verfolgt. Ende 2012 konnte eine gemeinnützige Gesellschaft (Company Limited by Guarantee) mit dem ELM als Alleingesellschafterin gegründet werden. Weder der Staat Botsuana noch der ortsansässige Stamm oder unsere Partnerkirchen (ELCB und ELCSA-BD) konnten für diesen notwendigen Schritt gewonnen werden. Gleichzeitig wird die Übertragung aller Rechte und Pflichten auf die neue Gesellschaft derzeit nach wie vor durch erhebliche Schwierigkeiten mit dem Gesundheitsministerium (MOH) in Botsuana überlagert, die das BLH in eine finanzielle Schieflage zu bringen drohen. Eine neue Finanzierungsvereinbarung zwischen dem BLH und dem MOH wird zurzeit verhandelt.

Zum 01.01.2013 wurde die bisher in Rechtsträgerschaft des ELM geführte Heimvolkshochschule Hermannsburg in eine gemeinnützige GmbH ausgegliedert. Ihr neuer Name lautet: Evangelisches Bildungszentrum Hermannsburg – Heimvolkshochschule gGmbH (EBH). Gesellschafter sind der Verein für die Niedersächsische Lutherische Heimvolkshochschule e.V. und das ELM mit einem Stimmverhältnis von 2 zu 1.

Personalwesen

Im Bereich Personal sind ständige Anpassungen an gesetzliche und organisatorische Veränderungen durchzuführen. Dies waren im Berichtszeitraum insbesondere:

- AÜG: Die Mitarbeitenden der Ludwig-Harms-Haus GmbH (Ausgründung 2003), die bisher noch in einem Dienstverhältnis zum ELM standen, sind wegen Änderungen im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz zum 01.04.2012 in die GmbH überführt worden.
- IJFD: Die im Freiwilligenprogramm über den Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) entsandten jungen Menschen sind im Gegensatz zu den Teilnehmern des „weltwärts“-Programms des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in der gesetzlichen Unfallversicherung zu melden und müssen zwecks elektronischer Meldung als Mitarbeitende des ELM angelegt und geführt werden.
- Einführung von ELSTAM (Elektronische Lohnsteuerabzugsmerkmale).
- Erweitertes Berichtswesen für Entwicklungshilfefachkräfte und neu hinzugekommene Partnervereinbarungen mit Partnerkirchen über gemeinsame Beschäftigung von Fachkräften.

Mit der Mitarbeitervertretung wurde am 25.11.2010 eine Dienstvereinbarung zum Betrieblichen Wiedereingliederungsmanagement geschlossen.

Stiftungsvermögen

Die seit längerem anhaltende Finanzkrise hat aufgrund der sehr vorsichtigen Anlagepolitik des ELM zwar zu Mindereinnahmen im Zinsbereich aber zu keinerlei Verlusten geführt.

Im Rahmen der Umschichtung von Stiftungskapital werden derzeit Möglichkeiten eines Direktinvestments in Gebäude für eine diakonische Einrichtung geprüft. Das Immobilien-

portfolio des ELM ist nach wie vor durch eine Übergewichtung im Bereich von älteren Ein- und Zweifamilienhäusern im Bereich Hermannsburg geprägt, was auch bei zukünftigen Immobilieninvestitionen bedacht werden muss. Daher wurden im Berichtszeitraum drei ältere sanierungsbedürftige Immobilien veräußert.

Auf Empfehlung der Wirtschaftsprüfer wurde bereits zum 01.01.2008 das Berichtswesen des ELM auf Bilanzierung nach HGB und Gewinn- und Verlustrechnung umgestellt. In der Folge sind z. B. die Belastungen aus laufenden Versorgungszusagen und Anwartschaften sehr transparent, da sie zu Rückstellungen in den Jahresabschlüssen führen. Aufgrund der mit dem BilMoG (Gesetz zur Modernisierung des Bilanzrechts) vom Mai 2009 veränderten Bewertung von Pensionslasten (veränderte Regelungen zur Abzinsung) sind seit dem Geschäftsjahr 2010 jährlich Aufstockungen der Pensionsrückstellungen in Höhe von ca. 350.000 EUR zu leisten. Dies trägt maßgeblich zu dem oben beschriebenen jährlichen Defizit bei.

7 Schlusswort

Missio Dei

Missio – in der Bedeutung „Sendung“ – geht an erster Stelle immer davon aus, dass Gott das Subjekt dieser Sendung ist: Gott sendet seinen Sohn, wie auch den heiligen Geist mit dem Ziel, Gottes gute Werke in der Welt zu vollbringen.

Sendung heißt, sich in Bewegung setzen lassen um dem anderen zu begegnen.

In den beiden Dokumenten des Lutherischen Weltbundes „Mission im Kontext“ und „Diakonie im Kontext“ wird die Erzählung der Emmausjünger aus Lk. 24 als Leitfaden missionarisches Handeln beschrieben: Hier geschieht Begegnung, Weggemeinschaft, Einkehr, Gastfreundschaft. Zwei Jünger befinden sich auf dem Weg – dann kommt einer und wandert mit ihnen. Das Mitwandern in der Situation, in dem Kontext in dem sich Menschen befinden und bewegen, ein Mit-Empfinden ihrer Erfahrungen, Erwartungen, Enttäuschungen – das ist der erste Moment einer missionarischen Begegnung.

Dann kommt der Moment des Dialogs: weil Menschen zusammengehen, dürfen Fragen gestellt werden. Kann es sein, dass wir manchmal zu kurzzeitig denken, können wir Erfahrungen auch anders erklären? Können wir nicht auch dort Bedeutung entdecken, wo alles sinnlos erscheint? – neue Perspektiven – die Herzen beginnen zu brennen!

Und dann die Einladung zur Tischgemeinschaft: Der Unbekannte nimmt die Einladung an. Er setzt sich mit ihnen zu Tisch. Der Gast wird auf einmal sogar zum Gastgeber, nimmt Brot, dankt, bricht, und isst mit ihnen, und da geschieht Verwandlung – ja auch ein Moment der Versöhnung. Die Beziehung zu diesem so plötzlich verschwundenen Jesus Christus kann wieder geheilt werden; – und in diesem Moment geschieht auch etwas anderes: Bevollmächtigung – da hatte jemand einfach nur Angst und war furchtsame. Diese beiden machen sich auf, auf nach Jerusalem, um weiterzusagen.

Auch heute muss die Mission als Bewegung und Begegnung im Alltag der Menschen geschehen. *Mission im Kontext* beschreibt dies als „Emmausweg-Modell“, als „Weggemeinschaft“, auf Englisch „accompaniment“; ein Wort, dessen lateinische Wurzel dieselbe ist wie in „Kompagnon“, auf Deutsch „Brotgenosse“. „Für die christliche Gemeinde als ganzer ist die Mission sowohl Gabe als auch Aufgabe. Ohne diese Gabe riskiert sie, die Impulse des Lebens nicht wahrzunehmen und in ein mechanisches religiöses System zu verfallen und es ist heute schier nicht denkbar, diese Aufgabe neben oder außerhalb der Gemeinde zu denken. Die erste Gemeinde in Jerusalem erfuhr diese Gefahr, als fremdsprachige Witwen im täglichen Dienst übersehen wurden, was „Murmeln unter den Griechen gegen die Hebräer“ verursachte (Apostelgeschichte 6,1).

In vielen Kirchen sind die Strukturen mehr auf Erhaltung des Bestehenden („maintenance“) als auf Bewegung und Mission eingestellt, und dieses nehme ich auch in manchen Reihen innerhalb der Mission selbst wahr. Spüren wir auch hier eine Reserve gegenüber dem Wagnis der Mission?

Die Mission Jesu ist ganzheitlich, sie umfasst das ganze Leben, den ganzen Menschen und die ganze Person mit spirituellen, geistigen, zwischenmenschlichen, körperlichen und umweltbezogenen Bedürfnissen. Nach diesem Modell soll auch die Mission der Kirche ganzheitlich sein. In *Mission im Kontext* wird auf drei grundlegende Dimensionen der Mission hingewiesen: Verkündigung, Dienst (oder Diakonie) und Eintreten für Gerechtigkeit (Englisch: „advocacy“). Diese Begriffe werden in folgender Weise beschrieben:

„Mission als Verkündigung ist das Bemühen jedes Christen und jeder Christin, das Evangelium in seinen/ihrem eigenen Kontext so weiterzusagen, dass Gottes Heilshandeln und Sinn gebende Gegenwart in der Welt erkennbar wird. Mission als Dienst hebt die diakonische Dimension eines in der Liebe tätigen Glaubens hervor, der sich für die Bevollmächtigung und Befreiung notleidender Menschen engagiert. Mission als Eintreten für Gerechtigkeit meint ein Handeln der Kirche in der Öffentlichkeit, das durch die Würde menschlichen Lebens, und zwar im Blick auf den oder die Einzelnen wie auf die Gemeinschaft, sowie durch ein umfassendes Gerechtigkeitskonzept für Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt immer wieder neu bezeugt wird“.

Hermannsburg, 14. Mai 2013

Martina Helmer-Pham Xuan

Direktorin ELM

- Anlage 1: Erklärung
- Anlage 2: Empfehlungen der Partnerkonsultation 2010
- Anlage 3: Kurzbericht zur Partnerkonsultation 2012
- Anlage 4: Geschäftsordnung für das ELM
- Anlage 5: Organigramm

Anlage 1

Erklärung

Der Geschäftsführende Ausschuss hat mich in seinen Sitzungen am 8. November 2012 und am 30. Januar 2013 gebeten, mich zur Wiederwahl zur Verfügung zu stellen. Ich habe diese Bitte sehr intensiv bedacht und angeboten, dass ich für eine befristete Zeit von höchstens vier Jahren das Amt der Direktorin weiterführen wolle.

Aufgrund der im Geschäftsführenden Ausschuss erkannten Notwendigkeit der weiteren Implementierung der vorgenommenen Neuausrichtung des Missionswerks wurde seitens der landeskirchlichen Vertreter eine Entfristung vorgeschlagen, die auch von dem Vorsitzenden des Missionsausschusses, Landesbischof Meister, unterstützt wurde.

Die Neuausrichtung innerhalb des Missionswerks war in den letzten Jahren aufgrund der 2004 durch die Synoden der Landeskirchen vorgegebenen Kürzungsvorgaben sowie den kirchenpolitischen und theologischen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft erforderlich. Sie betrifft die Entscheidung zur Konzentration der Arbeit des Missionswerks auf die internationalen Bezüge seiner Partnerkirchen, der Neugestaltung der missionstheologischen Ausbildung, dem intensiven Austausch mit den Partnerkirchen zu Fragen auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens, Förderung des Partnerschaftsgedankens und des Personalaustauschs sowie der Errichtung einer Zweigstelle in Hannover mit Berücksichtigung der traditionellen Prägung des Werkes.

Am 12. März 2013 wurde die Empfehlung der landeskirchlichen Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses im Missionsausschuss aufgrund der fehlenden 2/3 Mehrheit abgelehnt. Das führte sowohl für die Mitarbeitenden des Missionswerks als auch für mich persönlich zu großen Verunsicherungen und zu einer unerträglichen öffentlichen Personaldebatte. Hierdurch werden die eigentlichen existenziellen Herausforderungen für das Missionswerk verdeckt und verdreht.

Ich bedaure es, dass die zur Neuausrichtung notwendigen Schwerpunktsetzungen in den traditionsverbundenen Kreisen nicht akzeptiert werden und das Erreichte nicht anerkannt wird.

Ich habe das Missionswerk trotz aller Herausforderungen sehr gerne geleitet und bin dankbar für alle Unterstützung, die ich sowohl im Kreise der Mitarbeiterschaft, des Missionsvorstands, des Geschäftsführenden Ausschusses und auch im Missionsausschuss erfahren habe.

Ich werde meine Tätigkeit als Direktorin des Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen zum 30.09.2013 ordnungsgemäß beenden in dem Wissen:

„Das Leben ist nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“ (Martin Luther).

Hermannsburg, den 12. April 2013

Martina Helmer – Pham Xuan

Anlage 2

EMPFEHLUNGEN
des Partnerschaftstreffens der leitenden Geistlichen des ELM
vom 27. – 29. Juli 2010
„ Ein Herz und eine Seele“ (Apg. 4, 32)

Vom 27. bis 29. Juli 2010 trafen sich die leitenden Geistlichen der Partner- und Trägerkirchen des ELM zu einem Austausch zu den im Jahr 2008 vorgelegten Empfehlungen, um über die weitere Zusammenarbeit zu beraten.

Grundlage der gemeinsamen Arbeit ist das bewusste Teilen von Gaben in gegenseitiger Gastfreundschaft, so wie es in der Apostelgeschichte beschrieben ist: „Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele.“ (Apg. 4, 32)

In dem Austausch der Gaben, die im Austausch von Personen und in der Begleitung von Projekten stattfindet, wird die Gestalt unserer gemeinschaftlichen Verantwortung sichtbar.

Ein Wandel von dem Modell des „gap-filling“ zu einem Modell des „capacity building“ für die Kirchen wird von allen Partnern angestrebt.

Die Anwesenden konzentrierten sich in ihren Beratungen auf drei Arbeitsfelder:

- der Austausch von Freiwilligen
- der Austausch von Experten
- die Frage der Prioritätensetzung bei Finanzierungsfragen

Das Freiwilligenprogramm

1. Das Freiwilligenprogramm kann für die Partner ein großer Gewinn sein.

Es gibt unterschiedliche Formen des Freiwilligenprogramms:

- a) Schulabgänger, die vom ELM in Projektorganisationen zur Mitarbeit für ein Jahr entsandt werden,
- b) Absolventen eines Studiums (derzeit ein Programm der ELCA!),
- c) Austausch von erfahrenen Mitarbeitenden (z. B. auch sich im Ruhestand befindende Mitarbeitende), die befristet in den kirchlichen Projekten und Einrichtungen mitarbeiten.

2. Die Verantwortung für das Freiwilligenprogramm wird nur durch eine bewusste Verantwortung **aller beteiligten** Partner möglich.

Daher bedarf es einer angemessenen Vorbereitung. Kritisch wurde angemerkt:

- a) Bei einer Entsendung in eine unserer Partnerkirchen kommt es zu einer Begegnung mit ganz anderen kulturellen Kontexten, die eine Unterscheidung in ethischen Fragen einschließt, die zu berücksichtigen sind. (Dieses betrifft z. B. das Zusammenleben von nicht verheirateten Paaren.)
 - b) Die Freiwilligen müssen in der Vorbereitung unbedingt intensiv auf diese kulturellen Unterschiede hingewiesen werden.
 - c) Auch die Partnerkirchen bzw. NGO's sollten sehr sorgfältig darauf vorbereitet werden, in welcher Form die Begleitung der jungen Freiwilligen angemessenen ausgeführt werden kann.
 - d) Alle Freiwilligen sind während ihres Aufenthaltes in den Partnerkirchen aktive Mitglieder des Kirchenlebens.
 - e) Die Unterbringung von Freiwilligen sollte genau überlegt und bedacht werden, z. B. ob sie vorzugsweise alleine, in Familien oder auf den Kirchengrundstücken untergebracht werden können.
3. Es wird empfohlen, ein gemeinsames Dokument als Handreichung zur Unterstützung und Begleitung dieses Freiwilligenprogramms zu erstellen. Dieses soll den Freiwilligen ausgehändigt werden.

ENTSENDUNG VON EXPERTEN

In Bezug auf die Entsendung von Experten werden folgende Empfehlungen vereinbart:

1. Es wird in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern eine unterschiedliche Expertise für den Aufbau der Kirchen benötigt:
 - a) für theologische und nicht-theologische Ausbildung,
 - b) Trainingseinheiten in Leitungsfragen, von der Gemeinde bis zur Bischofs-ebene.
2. Das ELM entsendet Mitarbeitende in Kooperation mit den evangelischen Entwicklungshilfeorganisationen zur Unterstützung der Partner.

- a) Die Experten sollten ihre Arbeit als eine Form des Dienstes verstehen, der in direkter Verbindung zum Leben der Kirche steht.
 - b) Sie sollten ihren Glauben auf der Grundlage der Bekenntnisse der Kirchen leben, sonst könnte es Schwierigkeiten geben zu dem Selbstverständnis der Partner- oder der Trägerkirchen.
 - c) Die entsandte Person sollte in allen Bereichen das Leben der Kirche respektieren.
3. Der Austausch von Experten sollte nicht nur zwischen Kirchen, sondern kann in regionalen Strukturen (wie z. B. innerhalb der LUCSA,) vorgenommen werden.
4. Es sollten verbindliche Absprachen formuliert werden, die folgendes beinhalten:
- a) Die Zeit des Austausches:

Es gibt relativ kurzzeitige Einsätze (bis zu 3 Monaten), die schnell zu verwirklichen sind. Längere Aufenthalte sind in der Regel mit größeren bürokratischen Hindernissen verbunden.
 - b) Es sollten klare Regelungen (Policy) hinsichtlich der Unterbringung und des Urlaubs verabredet werden.
 - c) Es sollten klare Verabredungen darüber getroffen werden, wie die Erfahrungen der Mitarbeitenden in den Partnerkirchen in die jeweiligen lokalen Kirchen in Deutschland übertragen werden.
 - d) Die Partnerkirchen sollten sehr deutlich ihre Wünsche hinsichtlich der Entsendung eines zukünftigen Mitarbeiters formulieren. Dazu bedarf es einer genauen Arbeitsplatzbeschreibung, einer Beschreibung des Einsatzortes u. a., was dazu führt, dass auch die Partner Prozessgestalter sind.

Prioritätensetzung bei Finanzierungsfragen

1. Alle Partnerkirchen arbeiten in ihrem jeweiligen Kontext als Freiwilligkeitskirche und könnten sehr wohl Vorschläge für die Entwicklung des Fundraising in den Trägerkirchen entwickeln (Expertise, die auch die Partner an die Trägerkirchen weitergeben können).
2. Es ist sehr wichtig, dass sog. „Einkommen schaffende Projekte“ der Partnerkirchen zur Selbständigkeit geführt werden. Nicht endende finanzielle Unterstützung führt zu nicht endender Abhängigkeit, in diesem Fall vor allem vom ELM.

3. Die theologische Ausbildung wurde als eine Kernaufgabe identifiziert, bei der die Partnerkirchen auch zukünftig finanzielle Unterstützung benötigen. Auch dieses ist eine Form von „capacity building“ innerhalb der Kirche. Die Partnerkirchen sollten darauf achten, welche Weiterbildungsmaßnahmen für die Pastoren vor Ort existieren. Es sollten Kurzprogramme für die Begleitung von Evangelisten entwickelt werden, und es sollte auch der Süd-Süd-Austausch von Pastoren, mitfinanziert durch das ELM, ins Leben gerufen werden.
4. Die Partnerkirchen sollten in einem gewissen Maße einen – wenn auch kleinen – Beitrag zur Finanzierung des durch das ELM entsandten Personals leisten. Dieses sollte als ein „commitment“ der Partnerkirchen gesehen werden. Folgende Beispiele werden genannt:
 - Die Kapkirche und die ELCSA-NT zahlen den Mitarbeitenden ein lokales Gehalt, wohingegen das ELM den Pensionsfonds für die Mitarbeiter bezahlt.
 - Die ELCB stellt zu den lokalen Konditionen freie Unterbringung.

Das ELM Partnertreffen endete in dem Bewusstsein, dass Partnerschaft mit der Wahrnehmung gegenseitiger Verantwortung gelingt – so wie es die ersten Christen erlebten:

„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen!“ (Apg. 4, 32 +33)

06.12.2010

hpx

Anlage 3**Kurzbericht zur 3. Partnerkirchenkonsultation des ELM
vom 24. September bis 3. Oktober 2012 in Hermannsburg**

Die Partnerkirchenkonsultation war bereits die dritte Begegnungsform, die im nun mehr zweijährigen Rhythmus zwischen den Partner- und Trägerkirchen des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen durchgeführt wurde. (2008 in Hermannsburg, 2010 im Anschluss an die LWB Vollversammlung in Genf; 2012 in Hermannsburg)

Aus allen Partnerkirchen waren Delegierte sehr frühzeitig delegiert worden; lediglich Präsident Andre Golike, EELRCA, konnte wegen eines fehlenden Visums keine Einreise erhalten und Bischof Schaude, ELKUSFO, musste wegen anderer Verpflichtung seine Teilnahme absagen.

Die Partnerkirchenkonsultation setzte sich aus mehreren Programmabschnitten zusammen, die in einem Zeitraum von gut 1 ½ Jahren vorbereitet worden waren. Dazu gehörte:

- 1) Vorprogramm (Besuch im Kloster Ebstorf),
- 2) intensive Informationsaustausch in Hermannsburg über die Ergebnisse der bisherigen Konsultationen, Vorstellung der neusten Entwicklung im ELM, Bedeutung von PME; Freiwilligenprogramm, Partnerschaftsarbeit, der Reformationsdekade, der Besonderheit der deutschen Landeskirchen; Vorstellung der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie,
- 3) Visitation der Kirchenkreise und Sprengel der Trägerkirchen,
- 4) Konsultation zum Thema „Homosexualität und gleichgeschlechtliche Partnerschaften“ mit allen Bischöfen,
- 5) Eröffnung der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie,
- 6) Besuch in Wittenberg

Alle Programmabschnitte wurde seitens der Teilnehmenden bewertet; ebenso wurden alle gastgebenden Superintendenten und Landessuperintendenten mit einem eigens entwickelten Fragebogen auf ihre Erfahrungen oder weitergehenden Empfehlungen hin befragt.

Alle Teilnehmenden berichteten, dass die Begegnungen sehr gelungen, umfassend und langfristig vorbereitet waren. Es war für die Partner des Südens ungewöhnlich, in wel-

chen Formen kirchliche Begleitung greifbar wird: Schuldnerberatung, Hospizbewegung, Jahresgespräche, Bedeutung der Leitungsstrukturen in einem Sprengel oder Kirchenkreis, Haus kirchlicher Dienste, gleichzeitig auch kritische Anfragen an die Förderung von „Einzel- Missionaren“ durch Missionsgemeinden als Anfrage an das gesamtkirchliche Selbstverständnis u. v. a. m.

Die Partnerkirchenkonsultationen haben sich als ein wesentliches Instrument des ökumenischen Miteinanders bewährt, das ergänzend zu den bewährten Formen der Begegnungen, wie Partnerschaftsbegegnungen, Austausch von Personal, Freiwilligenprogramm etc. entwickelt werden muss.

Alle Partner haben sich dafür ausgesprochen alle zwei Jahre eine Konsultation auf der Leitungsebene zu veranstalten. Es wurde ein Vorbereitungsgremium für die nächste Konsultation eingesetzt:

- Bischof Michael Benhur, SALC, Indien
- Bischof Selwane, ELCSA BD, Botswana
- Gen. Sekr. Mabel Madinga, Malawi,
- Vize-Präsidentin S. Genz, Brasilien,
- Präsident Dr. Wakseyoum Idosa, Äthiopien,
- OLKR Rainer Kiefer, LK Hannovers
- Martina Helmer-Pham Xuan, ELM

Seitens der deutschen Partner wurde der Vorschlag entwickelt, die nächste Partnerkirchenkonsultation 2014/ 2015 in einer Partnerkirche, in Äthiopien, durchzuführen. Dieses sollte jedoch in Abstimmung mit allen Partnern erfolgen.

2017 sollte anlässlich des Reformationsjubiläums in Aussicht genommen werden eine Partnerkirchenkonsultation in Deutschland zu veranstalten.

Consultation on Marriage, Family and Human Sexuality, October 1, 2012**Comment**

The Partner church consultation that took place on 1st October 2012 in Hermannsburg showed a most respectful debate between the partner and career churches of ELM regarding the issue of Homosexuality and was experienced as a good example how we are approaching existing problems:

- Through an honest description of the various positions,
- through exact listening,
- through critical questioning
- and the attempt to describe what is uniting us.

We could not come to agree in the question of Homosexuality due to the different interpretations of biblical texts and to cultural difference and the different situations of our societies, in which churches are living and working.

The marriage between man and woman is considered to biblical and "normal". We agreed that discrimination and criminalization of homosexual living men should stop.

The participants agreed that the unity is sufficiently described in CA VII. They agreed that even the remaining differences after this consultation will not take the partner churches apart from each others. All participants noticed that the consultation should have taken place at an earlier stage and underlined that a continuation of the talks is needed.

Kommentar

Die Konsultation mit ihrer respektvollen Debatte des Themas Homosexualität zwischen den Bischöfen der Partner- und Trägerkirchen am 1. Oktober 2012 in Hermannsburg wurde als ein gutes Beispiel dafür empfunden, wie auch in der Kirche vorhandene Probleme bearbeitet werden:

- durch ehrliche Beschreibung der Positionen,
- durch genaues Zuhören,
- durch kritische Nachfrage
- und den Versuch, das Gemeinsame zu beschreiben.

Dass eine Übereinstimmung in der Frage der Homosexualität nicht zu erreichen ist, liegt an differenter Auslegung biblischer Texte, aber auch an kulturellen Differenzen und an der differenter gesellschaftlichen Situation, in der die Kirchen leben und arbeiten. Die

Ehe zwischen Mann und Frau wurde als biblisch und „normal“ angesehen. Man war sich aber auch darüber einig, dass Diskriminierung und Kriminalisierung von homosexuell lebenden Menschen beseitigt werden müssen.

Die Teilnehmer der Konsultation halten erneut fest, dass die Einheit der Kirche nach CA VII hinreichend klar beschrieben ist. Sie sind sich einig, dass die auch nach dieser Konsultation bleibenden Differenzen zwischen den Kirchen nicht dazu führen, dass die Einheit zwischen den Partnerkirchen zerbricht. Das Gespräch über die Problematik hätte allerdings bereits zu einem früheren Zeitpunkt stattfinden müssen. Zugleich wissen sie, dass das Thema weiterer Bearbeitung in den Kirchen bedarf.

8. März 2013

Martina Helmer-Pham Xuan, Direktorin ELM

Anlage 4

Geschäftsordnung für das ELM für die Zeit vom 01.01.2011 bis zum 31.12.2012

A. Präambel

Das Krisenmanagement

- verändert für zwei Jahre die Entscheidungsstrukturen, um Personalkapazität für Veränderungen während der laufenden Arbeit zu schaffen;
- verteilt Verantwortung und Zuständigkeit so, dass wir nicht über Veränderungen reden, sondern konkret Hand-in-Hand dafür arbeiten.

Wertschätzung für mich selbst, meine Kolleginnen und Kollegen sowie das ELM ist die Grundlage des Krisenmanagements, die sich in drei Eigenschaften zeigt:

- **Mut** (als Wertschätzung für mich selbst): Jeder und Jede verantwortet den eigenen Arbeitsbereich. Wer die Arbeit kennt und erledigt, fällt die notwendigen Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen und in dem Bewusstsein, dass dabei auch Fehler passieren können.
- **Loyalität** (als Wertschätzung für Kolleginnen und Kollegen): Auch wenn es nicht meine Entscheidung war, stehe ich unterstützend und stärkend gegenüber Außenstehenden und im Kollegenkreis loyal zu den Entscheidungen der Anderen.
- **Zuversicht** (als Wertschätzung für das ELM): Wir arbeiten in der Krisenzeit für die Zeit nach der Krise.

B. Übersicht

Die Geschäftsordnung des ELM bezieht sich auf das Konzept Krisenführung und ist gegliedert in

1. Geschäftsordnung für die Arbeit des MV (Teil C)
2. Übersicht über Struktur und Organisation des ELM (Teil D)
3. Geschäftsverteilungsplan (Teil E)
4. Regelung der Vertretungsbefugnisse (Teil F)

C. Geschäftsordnung für den Missionsvorstand (MV) gemäß § 16 Abs. 3 der Satzung des ELM

1. Leitung und allgemeine Aufsicht durch den MV

- 1.1 Als Leitungsorgan des ELM ist der MV fortlaufend über alle grundsätzlichen und wesentlichen Vorgänge in der Arbeit zu informieren und hat die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Der MV kann Beratungs- und Bewilligungsausschüsse einrichten. Soweit Entscheidungsbefugnisse an Ausschüsse des MV delegiert werden, ist der MV in angemessener Frist über die Entscheidungen zu informieren und trägt die Letztverantwortung.
- 1.2 Der MV berät regelmäßig über die strategische Weiterentwicklung des ELM.
- 1.3 Zu seiner Entlastung wird der MV Aufgaben zur eigenverantwortlichen Erledigung delegieren. Dem MV bleiben insbesondere die folgenden Aufgaben vorbehalten, die nicht delegiert werden können:
 - a) Prioritätensetzung in den jeweiligen Arbeitsgebieten sowohl in Deutschland als auch im Ausland
 - b) Zieldefinitionen für alle Arbeitsgebiete, Formulierung von Erfolgskriterien sowie Überprüfung der Umsetzung
 - c) Setzung von Schwerpunkten und Jahresthemen nebst Zuordnung zu den Abteilungen
 - d) Einrichtung, Aufgabenbeschreibung und Besetzung der Personalstellen ab TVöD EG 9 (bzw. entsprechender Bewertung) unter Beachtung der Entscheidungszuständigkeiten des GA und MA
 - e) Erstellung des Haushalts sowie Entscheidungen über Investitionen, die 25.000 EUR übersteigen und Kontrollfunktionen
 - f) Erweiterung und Beendigung von Arbeitsgebieten oder Aufgaben des ELM

2. Entscheidungsmodus

- 2.1 Der MV ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder, darunter der bzw. die Vorsitzende oder sein bzw. ihr Vertreter bzw. Vertreterin anwesend ist. Die Vertretungsregelung gemäß § 14 Abs. 1 der Satzung sowie die Regelung des § 14 Abs. 3 1. Halbsatz der Satzung werden ausgesetzt.

- 2.2 Die Beschlüsse bedürfen der Zustimmung von mehr als der Hälfte der erschienenen Mitglieder; bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des bzw. der Vorsitzenden den Ausschlag.
- 2.3 Um insbesondere auch in Situationen mit unterschiedlichen Positionen und Einschätzungen innerhalb des MV zügig entscheiden zu können, wird der Direktorin bzw. dem Direktor des Missionswerkes ein Letztentscheidungsrecht eingeräumt.

3. Berichterstattung im MV

- 3.1 Der MV kann regelmäßig oder zu bestimmten Fragestellungen Berichterstattungen zu den Sitzungen vorsehen.
- 3.2 Soweit der Sache nach möglich soll den Mitgliedern des MV eine Woche vor der Sitzung eine schriftliche Berichtsfassung oder eine Zusammenfassung der Berichtsinhalte vorgelegt werden.

4. Teilnahme von Gästen

Die bzw. der Vorsitzende kann sachverständige interne und externe Gäste zu den Sitzungen einladen. Sie haben beratende Stimme.

5. Vertraulichkeit

Die Sitzungen des MV sind vertraulich. Die Vertraulichkeit ist von den Mitgliedern des MV, dem Protokollführer bzw. der Protokollführerin und allen Gästen zu wahren. Gäste sind hierauf besonders hinzuweisen.

6. Sitzungsrhythmus

- 6.1 Der MV tritt in der Regel wöchentlich zusammen. Die Direktorin bzw. der Direktor oder eine Mehrheit der Mitglieder des MV kann jederzeit eine außerordentliche Sitzung des MV beantragen, soweit mit einer Entscheidung nicht bis zur nächsten regulären Sitzung gewartet werden kann. Die Ladungsfrist beträgt 2 Arbeitstage.
- 6.2 Im Oktober/November eines jeden Jahres tritt der MV zu einer Strategie-Klausur zusammen, bei der eine Festlegung der strategisch-inhaltlichen Ausrichtung des ELM vorgenommen wird. In diesem Zusammenhang sind die Anforderungen der Trägerkirchen, der Partnerkirchen, der Gemeinden und des Umfelds zu diskutieren. In die Betrachtung einfließen sollen ferner Zwischenberichte aus den Abteilungen über die bis dahin erfolgreiche oder weniger erfolgreiche Umsetzung der Jahresziele.

7. Tagesordnung, Sitzungsvorbereitung

- 7.1 Der Geschäftsführer bzw. die Geschäftsführerin legt die Tagesordnung fest.
- 7.2 Anmeldungen zur Tagesordnung erfolgen von den Abteilungsleitern bis spätestens drei Arbeitstage vor der folgenden Vorstandssitzung beim Geschäftsführer bzw. bei der Geschäftsführerin durch Einreichung einer schriftlichen Vorlage.
- 7.3 Die Tagesordnung nebst Vorlagen soll den Mitgliedern des MV spätestens 2 Arbeitstage vor Beginn der Sitzung zugehen.

8. Protokoll

- 8.1 Während der Sitzungen des MV wird ein Beschluss- bzw. Ergebnisprotokoll geführt. In Ausnahmefällen kann der MV beschließen, dass auch der wesentliche Verlauf der Verhandlung protokollarisch festzuhalten ist.
- 8.2 Das Protokoll gilt als genehmigt, wenn innerhalb von 3 Arbeitstagen nach Zusendung an die Mitglieder des MV keine Einwände geltend gemacht werden.

9. Beschwerden

Schriftlich eingebrachte Beschwerden gegen die Arbeitsweise oder Beschlüsse des MV oder gegen ein Mitglied wegen seiner Mitwirkung an Beschlüssen sind unverzüglich dem Geschäftsführenden Ausschuss mit einer Stellungnahme des MV zur Entscheidung vorzulegen.

D. Struktur und Organisation des ELM

1. Das ELM organisiert seine Arbeit in den Verantwortungsbereichen
 - 1.1 Direktorat
 - 1.2 Abteilung Ausland
 - 1.3 Abteilung Deutschland
 - 1.4 Missionsseminar
 - 1.5 Geschäftsführung und Verwaltung.
 - 1.6 Heimvolkshochschule (HVHS)
2. Die Leitungsstruktur des ELM folgt im Grundsatz der Linienorganisation. Die Bereiche stellen dabei die jeweiligen Linien dar.

Für die HVHS gelten die Regelungen der Vereinbarung über die Niedersächsische Lutherische Volkshochschule Hermannsburg vom 15.05.1971.

E. Geschäftsverteilung innerhalb des ELM

Alle Bereiche werden innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches selbständig tätig unter Beachtung der Zuständigkeiten von MV, GA und MA. Alle Aufgaben, die sich die Organe des ELM nicht ausdrücklich vorbehalten, sind in der Linie abzuarbeiten und zu entscheiden.

1. Allgemeine Aufgaben der Bereichsverantwortlichen

- 1.1 Die Leiter der Linienbereiche sind verantwortlich für die Umsetzung der Beschlüsse der Organe. Des Weiteren sind sie insbesondere zuständig für:
 - 1.1.1 Formulierung von Zielen und Erfolgskriterien zu den einzelnen Aufgabenfeldern
 - 1.1.2 Kontrolle der Zielerreichung in den einzelnen Aufgabenfeldern
 - 1.1.3 Überwachung des Ressourceneinsatzes
 - 1.1.4 Führung der Mitarbeitenden in den Abteilungen
 - 1.1.5 Festlegung der Aufgaben und Entscheidungskompetenzen der Mitarbeitenden
 - 1.1.6 Entscheidung über Qualifizierung/Fortbildung der MA.
- 1.2 Zur Entscheidung von strittigen Fragen zwischen den einzelnen Linien liegt das Letztentscheidungsrecht bei der Direktorin.

2. Direktorat

Die Direktorin bzw. der Direktor vertritt die Anliegen des ELM in der Öffentlichkeit, leitet die gesamte Theologische Arbeit des ELM und nimmt mit Hilfe von Stabsstellen Querschnittsaufgaben innerhalb des ELM wahr. Sie bzw. er ist Dienstvorgesetzte bzw. Dienstvorgesetzter aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Folgende Aufgaben werden unmittelbar durch das Direktorat wahrgenommen:

- 2.1 Presse- und Imagearbeit
- 2.2 Fundraising, Entscheidung über Fundraising-Maßnahmen
- 2.3 Bearbeitung von Entwicklungsfragen

3. Abteilung Ausland

- 3.1 Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit Partnerkirchen und –organisationen
- 3.2 Bearbeitung konzeptioneller Fragen im Auslandsbereich
- 3.3 Planung, Begleitung und Auswertung von Projekten (PME)

- 3.4 Vorbereitung von Entscheidungen über Zuweisungen an Partnerkirchen und –organisationen zur Beschlussfassung im Bewilligungsausschuss
- 3.5 Planung und Durchführung von Entsendungen in die verschiedenen Arbeitsgebiete
- 3.6 Planung und Vorbereitung des Empfangs von Austauschpersonal aus den Partnerkirchen
- 3.7 Partnerschaftsarbeit
- 3.8 Unterstützung der Deutschlandarbeit mit Impulsen aus der Auslandsarbeit

4. Abteilung Deutschland

- 4.1 Entwicklung und Durchführung von zielgruppenbezogenen Angeboten (z.B. Kinderarbeit, W:ÖL, Jugendarbeit, Freiwilligenprogramm, Kirchenvorsteher)
- 4.2 Durchführung von Events (Missionsfeste usw.)
- 4.3 Gemeindebezogene Angebote erstellen und Veranstaltungen durchführen
- 4.4 Thematische Gestaltung des ELM-Auftritts im LHH
- 4.5 Unterstützung anderer Bereiche wie Mission to the North, Partnerschaftsarbeit, Kampagnen

5. Missionsseminar

Das Missionsseminar befindet sich zur Zeit in einer Phase des Übergangs. Die Entwicklung neuer Studiengänge und die geplante Akkreditierung machen schon in naher Zukunft eine Umstrukturierung erforderlich. Detaillierte Vorschläge dazu liegen bereits in verschiedenen Arbeitspapieren vor. Die vorliegende Aufgabenskizzierung hat daher nur provisorischen Charakter.

- 5.1 Theologische und missionstheologische Reflektion in Lehre und Forschung
- 5.2 Entwicklung und Ausgestaltung neuer Studienprogramme
- 5.3 Beschreibung und Beantragung von Forschungsprojekten
- 5.4 Kooperationen und Partnerschaften zur Förderung der interkulturellen Theologie im wissenschaftlichen Austausch
- 5.5 Durchführung von Tagungen und Konferenzen
- 5.6 Archivwesen
- 5.7 Harms-Kuratorium

6. Geschäftsführung/Verwaltung

Die Geschäftsführung/Verwaltung unterstützt alle Bereiche des ELM bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Sie ist für alle Aufgaben der Allgemeinen Verwaltung, der Finanz- und der Personalverwaltung zuständig. Dies umfasst insbesondere die folgenden Aufgabenbereiche:

- 6.1 Geschäftsführung
 - 6.1.1 Stiftungsverwaltung
 - 6.1.2 Vermögensverwaltung
 - 6.1.3 Leitung der Verwaltung
 - 6.1.4 Rechts- und Vertragsfragen
 - 6.1.5 Erstellung von Ordnungen
- 6.2 Bereich Allgemeine Verwaltung:
 - 6.2.1 Liegenschaftsverwaltung
 - 6.2.2 zentraler Einkauf
 - 6.2.3 Informations- und Kommunikationstechnik
 - 6.2.4 Rezeption
 - 6.2.5 Registratur
- 6.3 Bereich Finanzen
 - 6.3.1 Erstellung und Bewirtschaftung des Wirtschaftsplans
 - 6.3.2 Rechnungslegung und Erstellung der Jahresabschlüsse
 - 6.3.3 Buchhaltung inklusive Spendenbuchhaltung
 - 6.3.4 Controlling
 - 6.3.5 Honorar- und Geschäftsbesorgungsverträge
 - 6.3.6 Rechnungsprüfung
- 6.4 Bereich Personal
 - 6.4.1 Personalverwaltungsangelegenheiten
 - 6.4.2 Wahrnehmung der Arbeitgeberpflichten
 - 6.4.3 Beginn, Änderung und Beendigung von Dienstverhältnissen
Mitwirkung bei Besetzungsentscheidungen

6.4.4 Dienstanweisungen/Stellenbeschreibungen in Absprache mit den jeweiligen Vorgesetzten

F. Vertretungsbefugnisse

Kompetenzen und juristische Vertretungsbefugnisse der Stelleninhaber werden in Stellenbeschreibungen oder Dienstanweisungen festgelegt, die in den Fällen von C 1.3 d) (GO-MV) durch den MV, ansonsten durch den Geschäftsführer in Kraft gesetzt werden.

Beschlüsse zu dieser Geschäftsordnung

Diese Geschäftsordnung wurde vom Missionsvorstand in seiner Sitzung am 02.11.2010 beschlossen und ersetzt die Geschäftsordnung des MV vom 25.05.1990. Der Geschäftsführende Ausschuss hat in seiner Sitzung am 10.11.2010 der Einführung der Geschäftsordnung zugestimmt.

Eine Aktualisierung der Regelungen erfolgte mit MV-Beschluss vom 31.05.2011 (vom GA zustimmend zur Kenntnis genommen in seiner Sitzung am 23.06.2011).

Hermannsburg, 24.06.2011

gez. Helmer-Pham Xuan

gez. Kohrs

Helmer-Pham Xuan

Kohrs

Direktorin

Geschäftsführer

Rechtsquelle:	GA-Beschluss 23.06.2011, TOP 5
Akte:	Missionsvorstand (MV) - Geschäftsordnung (einschl. Verfahrensregelungen)

Für die Richtigkeit der Texterfassung und des aktuellen Standes:	27.06.2011 MB
--	---------------

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen

